Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 148 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Dienstag, den 28. Juni** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Das Deutschtum im Auslande.

* Gummersbach, 28. Juni.

Das öffentliche Leben in Deutschland wird leider im Uebermaß von Zwiespalt und Hader, gegensätzlichen Parteiungen und inneren Kämpfen beherrscht. Eine Unmenge bester nationaler Kräfte und Fähigkeiten wird auf das Austragen der innerpolitischen Händel verschwendet, während die Gärungen auf der Weltbühne und die Umwälzungen in der Weltwirtschaft die Nation dringend zur Einigkeit und Festigkeit ihrer Grundmauern mahnen müssen. Wir dürfen um unserer Selbsterhaltung willen die deutschen Interessen nicht ganz und gar in die Geschehnisse und Bestrebungen, welche innerhalb der deutschen Reichsgrenzen zu Tage treten, verstricken, sondern sind aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen verpflichtet, auch die Entwicklung deutscher Art und deutschen Wesens im Auslande aufmerksam zu verfolgen, gründlich zu erforschen und mit materiellen und geistigen Mitteln zu heben und zu fördern. Die Erhaltung und Stärkung des Deutschtums im Auslande ist eine nationale Lebensfrage, deren Vernachlässigung sich einstmals bitter am Vaterland rächen könnte. Diese Erkenntnis hat gottlob in weiten Kreisen der patriotisch gesinnten Bevölkerung tiefreichende Wurzeln geschlagen und findet ihren sichtbaren Ausdruck im Verein für das Deutschtum im Auslande, früher Allgemeiner deutscher Schulverein. Der genannte Verein bezweckt die Erhaltung und Pflege des Deutschtums von über 30 Millionen außerhalb des deutschen Reiches wohnenden Stammesgenossen. Diese Aufgabe bildet die notwendige Bedingung für die Ausbreitung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur auf der Erde, sie verbürgt die Aufrechterhaltung der wertvollen Wechselbeziehungen zwischen dem Reich und den Ländern, in denen das Auslandsdeutschtum unbeschadet der Pflege seiner deutschen Sprache und Sonderkultur ein wertvoller und staatstreuer Bestandteil der Staatsbürgerschaft geworden ist, sie dient endlich einer planvollen Ausgestaltung der deutschen Wirtschaftsentwicklung im Außenhandel. Im allgemeinen Rahmen der Vereinszwecke entfaltet der Verein natürlich eine sehr mannigfache Tätigkeit; er ist bemüht um deutsche Schulen, Kindergärten und Büchereien im Auslande, er erteilt auch auf wirtschaftlichem Gebiete Rat und Auskünfte an Auslanddeutsche und sucht deren Zusammenhang mit dem Mutterlande und der nationalen Kultur aufrechtzuerhalten. Für solche Hilfstätigkeit hat der Verein bisher über drei Millionen Mark aufwenden können. Diese Aufwendungen sind aber, gemessen an der Größe der Vereinsaufgaben, kaum mehr als ein Tropfen auf den heißen Stein, so daß die Vermehrung der Mitgliederzahl und der dem Verein zur Verfügung gestellten Geldmittel dringend geboten scheint. Die Mitarbeiter am Verein tragen Bausteine zum künftigen Wohlergehen des Vaterlands mit heran. Einen neuen Zweig der Fürsorge für das Deutschtum im Auslande hat der Verein im vorigen Jahre durch die Errichtung einer Zentralstelle aufgenommen, die vielfach noch unerforschten Verzweigungen des deutschen Volkstums außerhalb des Reichs für Vergangenheit und Gegenwart nachspüren will und die geistigen, wirtschaftlichen und kulturellen Elemente unseres nationalen Lebens in der Fremde klarlegen will — zu Nutz und Frommen der Deutschen und des Deutschtums!

Vom Tage.

* Gummersbach, 28. Juni.

Die Protestbewegung.

Gegen die Borromäus-Enzyklika nahm vor einigen Tagen in Jena eine auf Einladung der Jenaer Burschenschaft von etwa 800 Studierenden besuchte Versammlung einstimmig eine Resolution an, worin es heißt:

„Die bekannt gewordene mit diplomatischer Klugheit und in echt jesuitischer Zweideutigkeit verfaßte Erklärung des Kardinalstaatssekretärs bietet in unseren Augen gegenüber den gefallenen schweren Beleidigungen keine auch nur einigermaßen ausreichende Genugtuung. Unser deutsches Volk muß erst sichere Garantien dafür erhalten, daß in Zukunft dergleichen maßlose Angriffe auf die Majorität der Bevölkerung, die die Ehre des geeinten Vaterlandes verletzen und die Eintracht zwischen den katholischen und evangelischen Staatsbürgern zu gefährden drohen, sie mögen kommen von welcher Seite sie wollen, überhaupt nicht wieder vorkommen können."

In Magdeburg faßte eine Volksversammlung eine Entschließung, in der u. a. die Einziehung der mit 100 000 M. dotierten Stelle eines preußischen Gesandten beim Vatikan und die Aufhebung des § 166 des Reichs-Strafgesetzbuches gefordert wird.

Der Gemeindekirchenrat und die Gemeindevertretung von Lauban nahmen eine Resolution an die preußische Staatsregierung wegen der Borromäus-Enzyklika an, in der betont wird, daß die Erklärungen des Kardinalstaatssekretärs keine genügende Entschuldigung darstelle.

Die Seniorenversammlung der evangelischen Gemeinden Oesterreichs faßte in Wien in der Angelegenheit der Borromäus-Enzyklika eine Entschließung, welche die Beschimpfung der Reformatoren und die Angriffe auf die deutsche Geistesfreiheit zurückweist und in welcher die österreichische Regierung aufgefordert wird, dahin zu wirken, daß die Publikation der Enzyklika in Oesterreich unterbleibt.

Die ungelöste Kretafrage.

Der „Tannin" veröffentlicht auf Grund offizieller Depeschen der türkischen Botschafter eine wichtige Auslassung zur Kretafrage. Die Schutzmächte haben von Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Meinung dieser Mächte über die bisher getroffenen Maßnahmen sowie über die Entsendung je eines Kriegsschiffes nach der Insel bis zur endgültigen Lösung der Frage zu erwarten. Außerdem fragten die Schutzmächte, ob Deutschland und Oesterreich-Ungarn an den Beratungen sich beteiligen würden, wenn die endgültige Lösung der Frage angeregt wird. In ihrer Antwort erklärten beide Mächte, daß sie mit den bisherigen Maßnahmen einverstanden sind. Auch stellten Deutschland und Oesterreich-Ungarn ihre Unterstützung bei der endgültigen Lösung des Kretaproblems in Aussicht, doch fügten beide Mächte hinzu, daß sie sich nicht daran beteiligen könnten, wenn sie nicht vorherige Versicherungen einer unbedingten Aufrechterhaltung der türkischen Souveränität und Rechte erhielten.

Die „Zukunft" beschlagnahmt.

Die gestern erschienene, das Datum des heutigen Tages tragende neueste Nummer der „Zukunft" ist heute auf Anordnung des Kgl. Staatsanwalts beim Landgericht III Berlin vorläufig mit Beschlag belegt worden auf Grund des § 184, I, StGB., und zwar wegen eines Artikels, in welchem das Verhältnis des Hauptmanns v. Göben mit der Frau von Schönebeck in einer nach Auffassung des Gerichts die Sittlichkeit verletzenden Weise besprochen wird. In gewissen Wendungen will man auch eine Beleidigung des Offizierkorps erblicken.

Lehrerkundgebung.

Die badischen Volksschullehrer planen eine öffentliche Kundgebung gegen die gegenüber der Lehrerschaft von dem Zentrumsführer Freiherrn von Stotzingen bei Beratung des Schulgesetzes in der Ersten Kammer erhobenen Vorwürfe. Frhr. von Stotzingen hatte die Lehrer als die ewig Unzufriedenen und zur Erziehung der Jugend Unfähigen hingestellt, da sie, selbst autoritätslos, der Jugend auch keine Autorität beibringen könnten.

Gegen den Fürsten von Eulenburg.

In Berliner juristischen Kreisen rechnet man, wie das „B. T." hört, damit, daß die unterbrochene Meineidsverhandlungen gegen den Fürsten Eulenburg nach den Sommerferien im September in der ersten Schwurgerichtsperiode wieder aufgenommen wird. Die Verhandlung war gerade vor zwei Jahren auf unbestimmte Zeit vertagt worden, weil der angeklagte Fürst von den Gerichtsärzten damals als nicht verhandlungsfähig bezeichnet wurde. Der Gesundheitszustand des Fürsten hat sich jetzt aber dermaßen gebessert, daß von einem Kranksein kaum mehr die Rede sein kann. Wie das Blatt weiter hört, beabsichtigen einige Abgeordnete, die Eulenburgaffäre nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments zur Sprache zu bringen und die Regierung — wie seinerzeit im Schönebeckprozeß — zu interpellieren. Die Staatsanwaltschaft soll von diesem Vorhaben Kenntnis erhalten haben und dürfte eine derartige Interpellation durch Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Fürsten überflüssig machen.

Ministerial-Kommission zur Bereisung des Ahrtals.

In der nächsten Woche wird eine Kommission aus Vertretern verschiedener Ministerien das Ahrtal bereisen, um die dort angerichteten Schäden in Augenschein zu nehmen. Vom Landwirtschaftsministerium wird der Geh. Oberregierungsrat Hoffmann sowie je ein Dezernent vom Ministerium des Innern und der Finanzen der Kommission angehören. Die Feststellung der Schäden erfolgt durch die dortigen zuständigen Behörden, und es ist beabsichtigt, sowohl zinslose Darlehen zu bewilligen, wie besonders Bedürftigen Summen zu gewähren, die nicht zurückerstattet zu werden brauchen. Die Hilfsaktion soll nach Möglichkeit beschleunigt werden, wobei im allgemeinen dieselben Grundsätze zur Geltung kommen sollen, wie bisher bei derartigen elementaren Ereignissen.

Spanien und der Vatikan.

Aus Madrid wird gemeldet, daß Canalejas nach dem gestrigen Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs den Journalisten folgende Erklärungen abgab: „Ich besitze nach wie vor das Vertrauen der Krone und werde wegen des religiösen Konflikts das Amt nicht niederlegen, solange mich die parlamentarische Mehrheit unterstützt. Ich werde Rom keine Veranlassung bieten, mit Spanien zu brechen; aber ich bin fest entschlossen, daß die staatliche Oberherrlichkeit unangetastet bleibt. Die Zeiten sind vorüber, wo die Katholiken in Spanien ein religiöses Monopol ausüben konnten. Die jüngsten Verordnungen bleiben bestehen, selbst wenn die jetzige Regierung gestürzt werden sollte. Die Sache ist nicht mehr rückgängig zu machen, im Gegenteil, das wäre ein Anschlag gegen die moderne Kultur. Ich bin sicher, daß selbst nicht mehr die reaktionärste Regierung es wagt, ihn zu begehen. Spanien ist geneigt, das Konkordat zu diskutieren, aber die persönliche Souveränität ist unter keinen Umständen ein Gegenstand der Verhandlungen. Canalejas berief sich auch auf die große Zahl Ermutigungen und Glückwünsche, die ihm aus dem Auslande zugekommen seien. Vielfach glaubt man aber, daß das

Die Dame mit den Rosen.

Kriminalroman von G. Quis.

22 (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Einige Abende später war die Wohnung des Staatsanwalts zum Empfange der glänzendsten Gesellschaft geöffnet. Herr von Walmoden hatte zahlreiche Einladungen abgeschickt. Der Adel, die Beamtenwelt, die Börse und die schönen Künste waren vertreten. Die schön dekorierten, prächtig geschmückten Säle waren mit Gästen gefüllt.

Herr v. Walmoden gab dies Fest dem befreiten Dr. Karl Holtmann zu Ehren. Der junge Mann kehrte nach einer glänzenden Ehrenrettung in die Gesellschaft zurück, und mit einem wohl verständlichen Zartgefühl wollte derjenige, der ihn einstmals aus aufrichtiger Ueberzeugung angeklagt hatte, ihn jetzt in die Kreise der Gesellschaft zurückführen, denen er angehörte und denen er infolge eines grausamen Mißverständnisses entrissen worden war.

Der Eingang zum Empfangssaal war mit Blumen und Schlingpflanzen von allen Seiten bedeckt und mitten in dem grünen Blätterschmuck unter den fremdartigen phantastischen Blüten- und Blumenkronen hingen in Girlanden gewunden, bunte Lämpchen, deren Licht das gesamte Grün freundlich erleuchtete. In einem Saal wurde musiziert, in dem andern geplaudert. Das Speisezimmer versammelte in seinen Räumen eine belebte Gruppe, während die Damen im Freien lustwandelten, die in der Wahl des Schmuckes und der prächtigen Garderobe miteinander zu wetteifern schienen. Lächelnd, stolz, anmutig schwebten sie in den Gängen des Gartens umher.

Rechtsanwalt Schwinger trat zu Karl und begrüßte seinen Freund, der bald der Mittelpunkt der Gesellschaft wurde. Man riß sich förmlich um ihn, so daß er endlich froh war, in ein scheinbar leeres Nebenzimmer zu entkommen, um sich ein wenig auszuruhen. Als er sich jedoch dem Fenster näherte, bemerkte er auf einem Sofa eine bleiche Dame, die sich bei seiner Annäherung erhob und ihm ihr von Tränen überströmtes Gesicht zuwandte. Karl wich instinktiv zurück.

Es war Charlotte.

Die junge Frau rang mit hilfeflehender Gebärde die Hände und rief, beinahe vor ihm niederkniend, die halberstickten Worte: „Vergeben Sie mir!"

„Gnädige Frau", sagte er zu ihr, „ich verzeihe Ihnen, — Sie waren schwach und erwiderten meine ehrliche Liebe nicht. Ich liebte Sie allein. Ich hielt das Echo für den Ton. Meine einstmaligen Schmerzen sind geheilt, die andern Leiden sind vorüber; seien Sie überzeugt, ich hege keinen Haß gegen Sie."

„Keinen Haß", erwiderte sie.

„Uebrigens," begann Karl von neuem, „haben Sie auch, wie ich sehe, genug gelitten, Sie armes Wesen!"

„Genug gelitten!"

„Niemand hat Sie getröstet; die Gewissensbisse haben Sie bei Tag und Nacht gepeinigt, während ich so glücklich war, die Stimme eines Engels zu vernehmen, der mir Hoffnung einflößte und —"

„Und Liebe", setzte Charlotte hinzu.

„Und Liebe", wiederholte Karl ernst.

„Ich weiß es", sagte Charlotte. „In ihre Hände habe ich meine Zärtlichkeit für Sie niedergelegt. Doch hören Sie mich, Karl — Herr Doktor! Ich habe durch zwei Jahre der Leiden mir wohl den letzten Trost erkauft, mich zu Ihren Füßen anklagen zu dürfen. Wir werden uns nicht wiedersehen. Ich muß Ihnen wenigstens sagen, daß ich Ihre Verurteilung für unmöglich hielt, daß ich gepeinigt, hintergangen, betrogen worden bin."

„Ich verzeihe Ihnen", sagte Karl gerührt. „Ich verzeihe Ihnen von ganzem Herzen."

„Leben Sie wohl", sagte Charlotte endlich. „Leben Sie für immer wohl! Werden Sie glücklich!"

„Leben Sie wohl!" wiederholte Karl, und da er ihre gebrochene Gestalt sich schwankend entfernen sah, reichte er ihr die Hand. Sie ergriff dieselbe, eine Träne sank darauf und sie flüsterte: „Jetzt kann ich sterben."

Karl blieb sinnend stehen, seine Blicke in die Tiefen des Gartens gerichtet. Er beobachtete die dorfselbst auf und niederschwebenden Schatten. — Während er jedoch, das entscheidende Wort seines Schicksals erwartend, von einer fieberhaften Ungeduld verzehrt wurde, riefen ihn befreundete Stimmen in den Saal. Man suchte ihn, man fragte nach ihm.

Ein unsägliches Mißbehagen bemächtigte sich seiner Seele. Wen wollte er auf diesem Balle sehen? Sie, die Unbekannte allein. Wenn sie ihn getäuscht hätte, wenn Hoffnung und Liebe nur ein Traum wären, deren Trugbilder er beim Erwachen vergessen mußte? Bei diesem Gedanken fürchtete er, wahnsinnig zu werden.

Die Töne des Orchesters schwirrten ihm durch den Kopf. Seine Lieblingsmelodien wurden gespielt, aber sie ermüdeten ihn heute.

Er erhob sich, schweifte in den Gärten umher, suchte darin den Schatten und den Frieden, den die Nacht in alle kranken Herzen gießt. Vergebens! Das Orchester schwieg einen Augenblick. Er verlor sich in den einsamen Gängen des mondbeglänzten Gartens.

Plötzlich sah er eine weiße Gestalt vor sich stehen — eine junge Dame in weißer Balltoilette. Sie hatte einen weißen Kaschmirschal um ihre Schultern gelegt, den sie zurückschlug, als sie vor Karl hintrat. Dabei nahm sie aus ihrem Busenlatz einen prächtigen Strauß dunkelroter Rosen, überreichte ihn Karl und sagte, tief aufatmend:

„Jetzt ist die Zeit der Rosen!"

Sie lächelte sanft, das Gesicht ihm zugeneigt. Sie betrachtete ihn mit einem Blick voll unendlicher Liebe und Zärtlichkeit.

Karl glaubte zu träumen. Er streckte die Arme der holden Gestalt entgegen und stieß einen leichten Schrei aus. Die Erscheinung verschwand nicht, er ergriff eine lebendige bebende Hand. Er sprach nicht, er sah und sah nur, er versank ganz in diesen Anblick, die Verwirklichung seiner Träume. Er fürchtete, durch ein Wort den berauschenden Zauber zu brechen, der ihn an keinen Platz bannte. Die Gegenwart der Ersehnten berauschte ihn. Er sank ihr zu Füßen und küßte den Saum ihres Kleides.

„Nein, nicht alle Blumen sind verwelkt", sagte das junge Mädchen mit zärtlicher Stimme. „Karl, ich hatte Ihnen Rosen versprochen, ich halte nun mein Wort."

„Sprechen Sie, sprechen Sie", stammelte er.

„Es ist kein Traumbild, guter Karl, das Sie vor sich sehen. Ich bin es, die Unbekannte, die sich Ihnen nicht eher zu erkennen geben wollte, als bis sie wußte, daß Sie auch wirklich und ungezwungen mit der Vergangenheit gebrochen hatten. Ich bin das junge Mädchen, das den von der Welt Verurteilten für unschuldig hielt und ihn im Unglück noch mehr bemitleidete, als sie ihn im Glück schon liebte. Denn ich stehe nicht so hoch, wie Sie glauben. Ihr Unglück war es nicht, was mich an Sie fesselte. Ich liebte Sie schon lange vorher und zwar hoffnungslos, denn Sie hatten Ihr Herz bereits verschenkt. Nun klagen Sie mich aber nicht an", fuhr das holde Geschöpf fort, „daß ich Ihr Unglück benutzt habe, um Ihr durch Leiden erdrücktes Herz zu erobern. Ich habe Sie uneigennützig und aus reiner Liebe getröstet, ohne einen Lohn zu erwarten. Es beseligt mich, Sie dem Leben zurückgegeben zu haben. Sie sind jetzt frei. Ich entbinde Sie aller Liebesschwüre, die Sie der Unbekannten geleistet. Dankbarkeit ist nicht Liebe, und glauben Sie mir, ich bin belohnt genug."

Der junge Mann sprach nicht, antwortete nicht. Er betrachtete sie, wie in einer Verzückung.

Sie fuhr fort:

„Ich habe mein Wort gehalten. — Die Wirtstochter, die Rosendame, ich bin es, ich bin es."

„Ich erkenne Sie, ich erkenne Sie", murmelte Karl. „So stellte ich mir im Traum Ihr Bild vor, nur nicht so schön. Sie haben mich gerettet, Sie haben mir das Leben wiedergegeben. Fügen Sie zu all diesen Gütern noch eins, das einzige, was für mich einen Wert hat. Seien Sie mir für immer, bis zur Grenze dieses irdischen Daseins, meine treue Gefährtin."

Kabinett über den Streit zu Fall kommen werde. Es sei viel zu schwach, um die Feindschaft des Vatikans aushalten zu können, und hinter diesem stehen nicht nur die einflußreichsten Männer, sondern überhaupt die einflußreichste Bevölkerung Spaniens, die sich im scharfen Gegensatz zu der antivatikanischen Politik des Kabinetts befinde.

Ehrung des ungarischen Ministerpräsidenten.

Wie die Prager „Bohemia" von wohlunterrichteter Seite erfährt, beabsichtigt Kaiser Franz Josef, dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Khuen Hedervary, dem es gelungen ist, die Harmonie zwischen der Krone und Ungarn wiederherzustellen und in der ungarischen Politik nach langen Perioden der Zwistigkeiten und Krisen wieder Ordnung zu schaffen, eine besondere Ehrung durch die Verleihung des Fürstentitels angedeihen zu lassen. Die Veröffentlichung dieser Auszeichnung soll anläßlich des 80. Geburtstages des Kaisers erfolgen.

Rheinland-Westfalen.

(X) **Gummersbach**, 27. Juni. Am 22. d. M. starb zu Köln Herr Landgerichtsrat Dr. Clausius im Alter von 45 Jahren. Diese Nachricht wird auch in den weitesten Kreisen des oberbergischen Landes Gefühle herzlichster Teilnahme erwecken. Herr Dr. Clausius war längere Jahre in Wehl als Amtsrichter tätig und hat sich durch sein persönlich liebenswürdiges Wesen und seinen Edelsinn die Achtung und Zuneigung aller derer erworben mit denen er in Berührung gekommen ist. In lebendiger Erinnerung werden viele noch die volkstümlichen Vorträge sein, die er seiner Zeit zu Dieringhausen über das Wissenswerteste aus dem Bürgerlichen Gesetzbuch hielt. Als Vorsitzender des theologischen Kränzchens zu Dieringhausen ist er vielen unserer Mitbürger geistig nahe getreten. Im Jahre 1909 wurde er an das Landgericht zu Cöln berufen. Seine Berufsgenossen in Cöln, die ihm einen ehrenvollen Nachruf widmeten, verlieren in ihm einen liebenswürdigen Mitarbeiter, dessen Andenken sie allezeit in Ehren halten werden.

V **Gummersbach**, 28. Juni. Seit einigen Tagen führen Personenzüge vereinzelt Wagen spez. 3. Klasse, welche die Bezeichnung der Wagenklasse in arabischen weißen Zahlen auf schwarzem Untergrund tragen. Diese neueingeführte Bezeichnung bewährt sich sehr, auf weiter Entfernung vermag man die Zahl leicht zu entziffern und selbst beim Einlaufen der Züge macht das Ausfindigmachen der eventl. Wagenklasse keine Schwierigkeiten mehr, was bei der alten Bezeichnung recht häufig der Fall war.

* **Gummersbach**, 28. Juni. Wir wollen nicht unterlassen nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß heute Abend das Wohltätigkeitskonzert für die Ueberschwemmten des Ahrtales im evangelischen Gemeindehause stattfindet. Die Solokräfte, die sich in liebenswürdiger Weise in den Dienst der guten Sache gestellt haben, sowie die mitwirkenden Vereine haben die kurze Zeit fleißig zum Studium ihrer Vortragswerke benutzt. Die Zuhörer werden also gewiß genußreiche Stunden verleben. Da nun an einem Wochentag in ziemlich später Stunde kaum auf eine große Beteiligung der Umgebung Gummersbachs bei dem Besuch des Konzertes zu rechnen ist, so sei hiermit nochmals der herzliche Appell an die Mildtätigkeit der Gummersbacher gerichtet: „Kommet und füllet den Saal bis auf den letzten Platz! Kommet, damit die Gabe Gummersbachs recht viel Gutes stiften kann. Kommet und zeiget aufs neue, daß barmherzige Nächstenliebe noch immer ein hervorragender Charakterzug des „Bergischen Volkes" ist.

* **Gummersbach**, 28. Juni. Das 6. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 68 hat für die zur Feier angemeldeten ehemaligen Angehörigen Festkarten und Abzeichen gesandt, welche sich zum größten Teil in Händen der Teilnehmer befinden. Diejenigen Herren, die sich in Gummersbach angemeldet haben und die Karte noch nicht besitzen, wollen solche beim Kameraden Franz Viebahn in Empfang nehmen. Sollte ein angemeldeter Kamerad verhindert sein, an der Fahrt teilzunehmen, so ist das in der Festkarte bezeichnete Quartier bei dem betreffenden Wirte bis zum 1. Juli abzubestellen. Die Fahrt wird angetreten: Von Gummersbach 5.22, Bergneustadt 5.00, Dieringhausen 5.44, Wiehl 5.00. Ankunft in Ehrenbreitstein gegen 10 Uhr. Als Versammlungslokal der Teilnehmer aus dem Kreise Gummersbach sind die Räume des Bürgervereins am Altlöhrtor vorgesehn. Von hier aus wird gegen 7½ Uhr zum Begrüßungsabend marschiert. Weitere Einzelheiten der Reise sowie die Rückfahrt können in Coblenz besprochen werden.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für das **3. Quartal**
nehmen unsere Boten sowie alle Postanstalten fortwährend entgegen. **Die Expedition.**

* **Dieringhausen**, 28. Juni. Im Anschluß an den Artikel in Nr. 146 der Gummersbacher Zeitung sind wir heute in der Lage mitzuteilen, daß auch die gesetzliche Handelsvertretung unseres industriereichen Aggerbezirkes, die Bergische Handelskammer zu Lennep, beim Eisenbahnminister energischen Protest gegen so gefahrvolle Verkehrseinengungen erhoben hat. Dieses Vorgehen der Handelskammer ist mit Dank zu begrüßen.

+ **Nodt-Müllenbach**, 27. Juni. Nach Eröffnung der letzten Kriegerversammlung durch den Kameraden Vorsitzenden Schöneberg mit einem Kaiserhoch wurde sofort in die Tagesordnung eingetreten. Als Festtag ward der 4. September bestimmt, als Musik dabei die Gummersbacher Kapelle angenommen und die Anfangszeit wurde, da kein Zug mehr nach auswärts gemacht werden soll, auf nachmittags 2 Uhr festgesetzt. Der Kirchgang, das Kaffeetrinken, das Vereinsschießen, die Festrede bei Beleuchtung an der Kaisereiche, die Züge durch den Ort und der Ball blieben wie bisher. Sodann wurden nach Mitteilungen über die Delegiertenversammlung, das Verbandspreisschießen, das Verbandsfest und über die diesjährige Aufnahme von 3 Waisen aus dem Kreise Waldbröl in das Krieger-Waisenhaus zu Osnabrück gemacht und die Nachträge zu den Kriegerehrungen zu beschaffen bewilligt und angeordnet.

* **Engelskirchen**, 28. Juni. Der hiesige Bürgermeister Ungermann ist zum Bürgermeister von Hennef a. d. Sieg gewählt worden.

§ **Halver**, 28. Juni. Mehrere von der Generalaushebung in Brügge zurückkehrende Militärpflichtige verübten heute im hiesigen Orte bedauerliche Ausschreitungen. Es scheinen sich zwei Parteien gebildet zu haben, die wohl schon vorher zusammengestoßen waren. In einer Wirtschaft in der Kölnerstraße gerieten sie wieder zusammen, wobei vom Messer Gebrauch gemacht wurde; einer erhielt einen Messerstich in die Hand. Außerdem wurden Gläser und andere Wirtschaftsutensilien zerschlagen. Der Wirt suchte die Tobenden aus seinem Lokale zu entfernen, und als ihm das nicht gelingen wollte, rief er einen gerade aus der Fabrik kommenden Arbeiter zu seiner Hilfe herbei. Dieser erhielt einen so schlimmen Stich in den Arm, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Jedenfalls wird sich das Gericht noch mit der Sache zu befassen haben.

* **Hagen**, 28. Juni. Die Frist zur Wiederaufnahme der Arbeit ist vom Arbeitgeberverein für Hagen-Schwelm bis heute abends 6 Uhr verlängert worden. Bisher lagen nicht genügende Meldungen vor und auch nur dann wird am 1. Juli der Betrieb wieder aufgenommen, wenn genügend Meldungen vorliegen.

b **Elberfeld**, 28. Juni. Bei einem Brande, der in einem Hause der Wickersstraße ausbrach, hatten Kinder eine Mauer erklettert, um den Brand besser sehen zu können. Hierbei stürzte ein Mauerpfosten ein und begrub vier der Kinder unter sich. Einem Knaben wurde die Schädeldecke abgerissen. Er war sofort tot. Die andern Kinder erlitten schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen.

* **Bonn**, 28. Juni. Der Bonner Männer-Gesangverein hat heute Morgen eine viertägige Konzertreise nach Belgien angetreten. Der Verein veranstaltet zwei Wohltätigkeitskonzerte in Brüssel und Antwerpen. Von Ostende aus wird am Mittwoch die Rückfahrt nach Bonn angetreten. — Das Wohltätigkeitskonzert des Gesangvereins für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner des Ahrtals ergab einen Reinertrag von über 2000 Mark.

Auf eine sehr lebhafte Reiselust

läßt die Gestaltung des Personenverkehrs im Monat Mai schließen. Noch nie hat der Verkehr am Pfingstfest einen solchen Umfang gehabt und den Eisenbahnen solche Einnahmen gebracht, wie im laufenden Jahre. Nicht allein die Gesamteinnahme weist im laufenden Jahre eine Rekordziffer auf, sondern auch die Einnahme pro Kilometer läßt die früherer Pfingstmonate weit hinter sich zurück. Der Monat Mai brachte in diesem Jahre aus dem Personenverkehr sämtlicher deutschen Eisenbahnen 76,72 Millionen Mark und geht damit über die Maieinnahme des Vorjahres, die ebenfalls durch das Pfingstfest beeinflußt war, um 10,77 Millionen Mark hinaus. Im Jahre 1908 fiel das Pfingstfest in den Monat Juni, wo an und für sich schon der Reiseverkehr lebhafter ist, als im Mai und so erreichte die Einnahme die verhältnismäßig hohe Summe von 71,84 Millionen Mark, ohne aber an die diesjährige Summe heranzureichen. Das Pfingstfest 1907, das in den Mai fiel, bewirkte nur eine Monatseinnahme von 62,44 Mill. Mark, also 14 Mill. Mark weniger als dieses Jahr. Vergleicht man die Einnahme aus dem Personenverkehr pro Kilometer mit der früherer Monate, in die Pfingsten fiel, so ergibt sich eine Kilometereinnahme in Mark:

1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910
1102	1147	1234	1365	1453	1299	1462	1332	1524

Die diesjährige Kilometereinnahme geht demnach um 192 Mark über die vorjährige und um 422 Mark über die vom Jahre 1902 hinaus.

In diesem Augenblicke rief die Karl nur zu wohlbekannte Stimme des Staatsanwalts von Walmoden durch den Garten:

„Anna! Anna!"

„Der Vater!" sagte erschreckt das junge Mädchen und eilte davon.

*

Einige Tage später waren in der Wohnung des Staatsanwalts einige seiner intimsten Freunde und nächsten Anverwandten versammelt. Die Verlobung seiner Tochter Anna mit Herrn Doktor Karl Hollmann sollte gefeiert werden.

Herr von Walmoden sagte bei der Verkündigung des Verlöbnisses:

„Der Mann, der das Opfer einer ungerechten Verurteilung wurde, kehrt zurück, man gibt ihm Leben und Ehre wieder. Aber kein Richter kann ihm Entschädigung geben für den Kummer, den er gelitten. Ich will ihm ein Vater sein, er soll das meinige Haus als das seinige nennen, und so hoffe ich einen geringen Teil meiner Schuld abzutragen. Sie sind mit mir einverstanden, Herr Doktor Hollmann. Wollen Sie mir gestatten, Sie meinen Sohn zu nennen?"

Statt jeder Antwort reichte Karl Herrn von Walmoden die Hand.

„Und du, meine teure Tochter?" fragte letzterer seine Tochter. „Wie denkst du über diese Angelegenheit?"

Anna nahm eine Rose aus einem auf der Tafel stehenden Strauß und legte sie auf den Ehekontrakt mit den Worten:

„Dies ist meine Unterschrift."

Der Notar las nun ein Aktenstück vor, dessen Inhalt weder Braut noch Bräutigam besondere Aufmerksamkeit zu schenken schienen. Sie betrachteten sich, lächelten, wechselten trunkene Blicke miteinander, ihre Freude war so groß, daß sie schweigsam blieben. Nachdem das Brautpaar und Herr von Walmoden unterzeichnet hatten, winkte letzterer einem Greise, der in der Nähe stand und sagte:

„Jakob, Sie haben so viel zum Glück meiner Kinder beigetragen, daß Sie als Freund diesen Kontrakt unterzeichnen müssen."

Der alte Mann war tief erschüttert. Er malte einige unförmige Buchstaben, die den rechtschaffensten Namen nannten, der jemals in den Annalen der Treue eingetragen worden war.

Einige Wochen später läuteten die Glocken zur Hochzeit eines glücklichen Paares.

Gummersbacher Protestversammlung gegen die Schmähungen des Papstes.

oe. **Gummersbach**, 28. Juni.

(Fortsetzung und Schluß.)

Nach der Hauptrede des Herrn Pfarrers Dr. Haberkamp, sang der Seminarchor das „Niederländische Dankgebet". Dann ergriff Herr Pastor Coentges das Wort zu seinem Vortrag:

Eine evangelische Antwort auf die Herausforderung Roms:

Im Namen des hiesigen Zweigvereins vom Evangelischen Bund begrüße ich als sein stellvertretender Vorsitzender die Brüder und Schwestern vom deutschen Hause mit deutsch-evangelischem Gruß. Es gilt für uns, eine evangelische Antwort zu finden, denn eine Frage ist von jenseits der Berge aus Rom auch zu uns in die Berge gekommen, zwar nicht sehr höflich, dafür aber um so deutlicher und unmißverständlich, nämlich die Frage, nach der religiösen und sittlichen Existenzberechtigung protestantischer Fürsten und Völker, die von Rom glattweg in Abrede gestellt wird. Darauf gehört eine Antwort mit Hörnern und Zähnen, die im Wehrfall auch stoßen und beißen kann. Welcher Art sie ist, ergibt sich für uns aus der geschichtlichen Lage, in der wir stehen.

Erst in den Tagen der Reformation ist den deutschen Fürsten und Völkern der ganze Inhalt des ursprünglichen Evangeliums erschlossen worden, und wie sehr es deutschem Wesen und deutscher Art entsprach, zeigte damals die allgemeine Bewegung der Geister, die es in fast allen Gauen unseres Landes ohne Unterschied der Stände hervorrief, und die unwiderstehliche Macht, mit der es in das innerste Denken und Empfinden unseres Volkes hereindrang und wie Sturmflut alle Bedenken und ererbten Anschauungen über den Haufen rieß. Wie eine heilige Welle ging über dürstend Land und Stamm um Stamm trank aus ihr Wahrheit und Gewißheit freier göttlicher Liebe. Es ist Tatsache, was ein Heinrich Rückert sagt: „Die Fortexistenz einer christlichen Kirche, einer christlichen Religion in Deutschland, überhaupt in der Welt, ist allein durch das große Reinigungswerk Luthers ermöglicht worden."

Schwere Zeiten der Not sind dann jenem Werk gefolgt. Gottes Wirken brachte dann aber den Erfolg, daß unser Volk gelernt hat, nur um so klarer und dankbarer das Große zu erkennen und zu würdigen, das die Reformation ihm brachte, und um so höher hinaufzublicken zu den Männern, die sie ihm durch Zeiten der Not hindurch gerettet hat bis in unsere Tage, und unsere heutige Versammlung ist auf der einen Seite ein Ausdruck des Dankes für das, was wir von ihnen ererbt haben an religiöser und sittlicher Kraft, auf der anderen Seite aber auch Zeichen treuer Gefolgschaft gegen den alten bösen Feind.

Der Romanismus schreitet in mittelalterlicher Kampfe durch die Länder und sucht die Zügel der Herrschaft über sie unter dem Anspruch der Unfehlbarkeit und dem Monopol der Alleinseligmachung in seine Hand zu vereinigen. Aber während sie sich bei fast allen anderen Nationen zu lockern beginnen, legen sie sich dem deutschen Volke dafür um so fester an. Man weiß in Rom, daß man mit deutschem Geist und deutscher Tiefe stets am besten gefahren ist, und willig haben auch unsere deutschen Brüder Vorspann geleistet zur Fahrt nach Trier und Aachen und Kevelaar. Viele, nicht nur auf römischer, sondern auch auf protestantischer Seite sehen die päpstlichen Farben für schwarz-weiß-rot an und stellen römische Reden mit ihren jesuitischen Winkelzügen und Spitzfindigkeiten dem aufrichtigen Sinn deutscher Reden gleich und sind darüber erstaunt, daß man faustdicke päpstliche Beschimpfungen nicht als Schmeicheleien ansieht und nicht dem Papst aufrichtigen Dank zu Füßen legen will für eine „Genugtuung", von der es klar zutage liegt, daß auch sie mit dem Protestantismus Schindluder getrieben hat. Und zu dem reibt man sich in Rom vergnügt die Hände und päpstliche Diplomatie feiert in Rede und Gegenrede ihren höchsten Triumph über das besagte protestantische Deutschland, dem es sogar die Fähigkeit abspricht, richtig lesen und verstehen zu können. Das ist die Lage, zu der wir Stellung nehmen mußten, wenn wir mit den Vätern eins sein wollen! Aber mit welcher Antwort?

Für eine Antwort brauchen wir nicht zu sorgen; die kommt ganz von selbst zu ihrer Zeit, und wenn es hunderte von Jahren dauert, und das ist Gottes Antwort. Alle geistigen Erscheinungen im Leben der Menschen und Völker, Staaten und Kirchen, sind nach Gottes Bestimmung auf eine Entwickelung hin angelegt, an deren Ende es sich klar erweisen wird, ob sie recht sind zur Annahme oder Verwerfung. Auch der Entwicklungsgang der katholischen Kirche läßt sich unverkennbar verfolgen bis in unsere Zeit hinein, und sie zeigt uns ein Doppeltes: Machtvolle Anspannung unseres Landes durch zielbewußte Sammlung und Verwendung ihrer Anhänger auf der einen Seite und auf der anderen: Rückgang und Niedergang aller von ihr bereits unterjochten Völker auf allen Gebieten. Und es hieße sich willenlos die Augen verbinden lassen, wollte man aus diesen beiden Tatsachen nicht sehen, daß ihr Ziel für unser Land nichts anderes ist als seine Eroberung für schrankenlose Priesterherrschaft, zum Schaden unserer Volkswohlfahrt und daß sie am Mißbrauch aller religiösen Triebe ihre Sichel zum Schnitt schärft. Am Abschlusse aber solcher Entwickelung muß es ihr gehen wie jenem, der sich Schätze sammelte auf Erden und war nicht reich an Gott, daß Gott zu ihr spricht: „Du Tor, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und was wirds sein, das du bereitet hast." Diese Weissagung wird sich auch, wenn nicht aus dem Schoß der katholischen Kirche selbst heraus eine neue Reformation geboren wird, am Papsttum erfüllen, und das ist Gottes Antwort!

Zu dieser Antwort und in Uebereinstimmung mit ihr muß unsere Antwort treten. Nächst der Gotteshilfe sind wir auf Selbsthilfe angewiesen, auf eine dritte Hilfe, die Staatshilfe, scheinen wir bis zur Stunde schmerzlich verzichten zu müssen. Wie aber soll unsere Antwort ausfallen? Begeisterter und kraftvoller Zusammenschluß aller Protestanten zu siegreicher Abwehr! Nicht soll es ein Zusammenschluß sein nach römischem Muster durch Anwendung kirchlicher Zwangsjacken oder durch Uniformierung unserer Lehre und Bekenntnisse, sondern über den Streit kirchlicher Parteien und über die Grenzen kirchlicher Richtungen und Sonderbildungen hinweg, durch persönliches evangelisches Empfinden und Handeln, das sich aufbaut auf dem gemeinsamen Grunde des Evangeliums: Jesus Christus allein unser Herr, und allein durch den Glauben unser Heil! Diese lebenswahre Einigkeit im Geist begeistert erst zur rechten Treue gegen das Erbe der Reformatoren und erwärmt zur Liebe gegen unser deutsches Volk. „Römische Saat", so hat einer gesagt, „gedeiht am besten zwischen den Stoppeln religiöser Gleichgiltigkeit." Darum erfordert die ernste Gegenwart entschiedenen Zusammenschluß und entschiedene Vertretung. Und dazu erinnere ich an den Evangelischen Bund, der sie stets und auch besonders in diesen Tagen mutig und kraftvoll gelenkt hat. Ich erbitte mir von der Versammlung die Ermächtigung, dem Ev. Bund für sein mannhaftes Auftreten wärmsten Dank und wärmste Anerkennung aussprechen zu dürfen. Aber ich erbitte dazu auch den Dank durch die Tat, indem ich Sie alle auffordere zu treuer Gefolgschaft und wie ein Mann einzutreten in seine Reihen und sie zu stärken zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen. Der Ev. Bund hat nicht die Aufgaben irgend einer politischen oder kirchlichen Partei auf seine Fahne geschrieben, sondern einzig und allein den Zusammenschluß aller Evangelischen, ohne Unterschied der Richtungen und Parteien wie ihren gemeinsamen Glaubens- und Lebensinhalt, um das Evangelium für das Leben des Einzelnen und für das Heil unseres deutschen Volkes zu sichern. Und dieser einmütige Zusammenschluß unter seiner Fahne — das sei unsere unmißverständliche Antwort an Rom. Dazu kommt herüber und helft uns! Jetzt oder nie, so deute ich die ernsten und drohenden Zeichen der Zeit. Es muß sich erweisen, ob unsere Gemeinde und ihre Mitglieder des Großen würdig sind, das sie ererbt haben, und ob sie gewillt sind, es sich nicht verkleinern zu lassen durch päpstliche Anmaßung, die den Beweis ihrer Berechtigung uns schuldig bleibt und bleiben muß. Es muß sich erweisen, ob auch unsere evangelische Kirche unter dem Wahlspruch der Reformationskirche stehen und wachsen soll: Sie haben mich gedrückt, aber sie haben mich nicht übermocht! Das walte Gott!

Lebhafter Beifall folgte den warmen Worten des Herrn Pastors Coentges. Nach einem nochmaligen Vortrag des Seminarchors, betrat als Letzter das Rednerpult Herr Pfarrer Luyken. Er führte etwa Folgendes aus:

Evangelische Männer und Frauen!

Als das Volk Israel nach jahrzehntelanger Knechtschaft aus Babylon wieder in die Heimat ziehen durfte, da versuchten es seine Feinde mit aller Macht, am Wiederaufbau Jerusalems zu hindern. Aber die Israeliten zeigten sich der Gefahr und der sich gestellten Aufgabe gewachsen. Mit der einen Hand bauten sie die Mauern, mit der anderen aber hielten sie die Waffe zur Abwehr. Und das Werk gelang ihnen. Kelle und Schwert, ist nicht unter diesem Doppelzeichen einst auch unsere evangelische Kirche entstanden? Wie haben unsere evangelischen Vorfahren das Schwert der Abwehr zu führen verstanden, sei es in heißer Feldschlacht, sei es im geistigen Kampfe mit der ganzen Wucht der Wahrheit und des evangelischen Glaubens. Wie unerschrocken sind unsere Reformatoren dem Papst und dem Kaiser, den Mächtigsten der Erde entgegengetreten: und wenn die Welt voll Teufel wär, es muß uns doch gelingen. Aber unsere Vorfahren führten neben dem Schwert auch die bauende Kelle. Sie haben nicht nur protestiert, sie haben auch positiv aufgebaut. An sich selbst haben sie gearbeitet und sich als lebendige Steine eingefügt in den Bau der jung entstehenden Gemeinden. Aus der Bibel und dem Gesangbuch schöpften sie und holten sie den Geist fröhlichen Glaubens und helfender rettender Liebe.

Schwert und Kelle: Ists uns nicht, als ob die evangelische Christenheit oft vergäße, daß sie erst durch dieses beides geworden? Ach, das Schwert der Abwehr und des Protestes ward oft stumpf und rostig. Man glaubte desselben entraten zu können. Man ließ sich, erfüllt von allzugroßer Vertrauensseligkeit, einlullen in Sicherheit. Der Bund deutsch-evangelischer Männer und Frauen aber, der zu treuem Eckhartdienste sich bereit fand, wurde oft ein Hetzbund genannt, ein Störer des konfessionellen Friedens, und zwar nicht nur von katholischer Seite, nein, auch von den eigenen Glaubensgenossen. Hoch im Kurs aber standen die Friedenstöne, die von Zeit zu Zeit aus den Hirtenbriefen deutscher Bischöfe erklangen. Im Fastenbrief dieses Jahres schrieb der Kölner Erzbischof: Keine Feindschaft oder gar Haß, sondern edle Duldung, gegenseitige Liebe, dann aber auch entschiedenes Frontmachen gegen Störenfriede jeder Art, das wollen und sollen wir Katholischen beobachten. Das Zentrum aber brachte, vom selben Duldungsgeist getragen, beim Reichstag den Toleranzantrag ein. Der Ausdruck: gemeinsame christliche Weltanschauung tat das übrige. Eine große politische Partei, deren allermeiste Mitglieder evangelischen Glaubens sind, schloß mit dem Zentrum enge Waffenbruderschaft, und diese Unionsbestrebungen fanden gar von denen hier und da energische Unterstützung, die kraft ihres Amtes sich besonders dazu berufen fühlen sollten, als wachsame Wächter auf der Mauer zu stehen und die Zeichen der Zeit zu deuten.

Da kam der 27. Mai. Wie ein Blitz das Dunkel verscheucht, so hat diese Enzyklika auch dem größten Träumer und Phantasten die Augen weit öffnen müssen. Der Ton, der da von jenseits der Berge zu uns kam, war auf unversöhnlichen Haß und Unduldsamkeit gestimmt. Aus jedem Wort klang es hervor, Rom hat und will nicht vergessen, es will keinen Frieden. Das Schriftstück hat mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt, wie man in Rom über Deutschland und die Reformatoren denkt. Wem es aber immer noch nicht dämmern wollte, dem mußten die letzten Schuppen von den Augen fallen, als er die päpstliche Antwort auf den preußischen Protest zu lesen bekam. Der Papst bedauert wohl die Erregung, die sein Schreiben in evangelischen Kreisen hervorgerufen, aber die Ursachen unserer berechtigten Empörung, die schweren Beleidigungen und Verunglimpfungen bleiben bis aufs Jota bestehen. Des Papstes geistige Berater in Rom aber haben in ihrer Presse auch das Minimum, das leicht aufriedene Gemüter als eine Art von Genugtuung hatten ansehen wollen, durch ihre Darlegungen und Auslegungen zu nichte gemacht.

Wie verhielt sich aber das Zentrum in Deutschland zu dieser Beschimpfung seiner evangelischen Volksgenossen? Das Zentrum schwieg, es verließ den Landtag in dem Augenblick, geschlossen, da er Stellung nahm zu dieser den konfessionellen Frieden aufs schwerste erschütternden Enzyklika. Und die Zentrumspresse? Auch dort sucht man vergebens in den führenden Blättern nach einer Verurteilung, nach einem Ausdruck des Bedauerns. Die Germania behauptet: Der Papst habe vom Protestantismus nur die lauterste Wahrheit gesagt und rühmt dessen apostolischen Freimut. Die Kölnische Volkszeitung aber vollends findet die Sprache der Enzyklika sehr herzlich und väterlich besorgt.

Wir sehen: Papst und Kurie, Zentrum und Zentrumspresse, alles ist auf denselben Ton gestimmt.

Die Enzyklika und ihre Begleiterscheinungen haben eine tiefe Erregung in unserm Volke hervorgerufen. Das deutsche Volk ist einmal wieder zu einem prote-

00869

ftes.

ni.

ertretung
n Bund
en mutig
der Ver-
für sein
wärmste
ch erhitzte
Sie alle
n Mann
ur Wah-
v. Bund
hen oder
sondern
Evangeli-
Parteien
nsinheit,
inen und
ern. Und
r Fahne
an Rom.
oder nie,
chen der
inde und
s sie er-
t verklei-
den Be-
d bleiben
evangeli-
nations-
gedrückt,
lte Gott!

orten des
maligen
pter das
führte

r Knecht-
von durfte,
am Wie-
Israeli-
sten Auf-
n sie die
ie Waffe
Kelle
pelzeichen
n? Wie
wert der
er Feld-
ganzen
Glaubens.
em Papst
tgegenge-
es muß
führten
ie haben
ufgebaut.
lebendige
stehenden
fangbuch
des Glau-

ob die
erst durch
ert der
nd rostig.
wert der
Man ließ
eit, ein-
ngelischer
artdienste
annt, ein
ar nicht
n eigenen
nden die
Hirten-
: Keine
dung, ge-
e jeder
obachten.
ungsgeist
ein. Der
nung tat
ren aller-
d, schloß
und diese
hier und
mtes sich
wachsame
ichen der

s Dunkel
n größten
öffnen
Berge zu
Unduld-
s hervor,
nen Frie-
Deutlich-
d und die
noch nicht
Schuppen
Antwort
Der Papst
eiben in
Ursachen
Beleidi-
aufs Jota
Rom aber
das leicht
nugtuung
gen und

eutschland
en Volks-
ließ den
Stellung
fs schwer-
nsspreffe?
den Blät-
sdruck des
Papst habe
hrheit ge-
ut. Die
die Spra-
besorgt.
und Zen-
nmt.
gen haben
orgerufen.
nem prote-

stierenden Volke geworden. Es zeigt — und das ist ein Lichtblick in der schweren Zeit, in der wir leben — daß es nicht gewillt ist, sich unwidersprochen beschimpfen zu lassen.

Aber wir Evangelischen haben leider für Beleidigungen ein äußerst kurzes Gedächtnis. Wenn wir heute geschmäht werden, braucht man morgen nur Redensarten zu machen, und wir sind wieder zufriedengestellt. Ists nicht so auch damals ergangen, als der frühere Papst Leo XIII. die Canisius-Enzyklika in alle Welt hinaus sandte, die unseren evangelischen Glauben ein Gift nennt und verantwortlich macht für alle Schändlichkeiten der Welt? Man hat sich derzeit wohl sehr darüber erregt, aber dann wurde der Fall zu den Akten gelegt, in allen Winkeln war wieder Ruh. Der deutsche Michel schlief wieder weiter. Soll der Protest, der allenthalben in deutschen Landen und darüber hinaus erhoben wird, einen ähnlichen wirkungslosen Ausgang nehmen? Soll auch diese Versammlung, zu der wir uns zusammengefunden, nur den Charakter einer Augenblickserregung tragen? Wir täten wahrlich allen denen, die sich mit Wort und Lied heute in unsern Dienst gestellt haben, bitter Unrecht, wir erwiesen uns vor allem unserm verehrten Herrn Hauptredner, der unsere Herzen begeistert hat für die heiligen Güter der Reformation, wenig dankbar, wenn wir nichts anderes mitnehmen aus dieser Stunde, als die flüchtige Erinnerung an eine schöne Rede, die wir gehört. Es muß dem protestierenden Wort nun auch die Tat folgen. Es gilt für die Folgezeit, mutig und unerschrocken, wie einst unsere Reformatoren es getan, das Schwert der Abwehr zu führen und wachsam beachten, was um uns her vorgeht. Von vornherein sei ausdrücklich betont, daß wir nicht kämpfen wollen gegen unsere katholischen Volksgenossen. Wir kennen noch zu gut jenen 30jährigen unheilvollen Glaubenskrieg, der Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht hat. Wir wissen wohl: die Katholiken sind mit uns Brüder gleichen Stammes, sind Bürger desselben deutschen Hauses wie wir. Durch unzählige Kanäle fließen für sie und uns gemeinsame Interessen. Im wirtschaftlichen Leben ist einer auf den andern angewiesen. Gar mancher wohnt mit dem katholischen Volksgenossen unter demselben Dach, wohl Tür an Tür. Er arbeitet mit ihm an derselben Stätte, am Feuer oder am Webstuhl, im Steinbruch oder auf dem Büro, er sitzt nach Feierabend mit ihm als Kameraden zusammen im selben Verein. Eine ganze Reihe sozialer Einrichtungen wird von dem Interesse beiden Konfessionen getragen, kommt beiden zugute. Evangelische Männer und Frauen: So soll es auch fürderhin bleiben, so muß es bleiben im Interesse unserer Gemeinde, zum Wohl des ganzen Vaterlandes. Wir Evangelische wollen nach wie vor an der Gewissenspflicht religiöser Duldsamkeit festhalten und unsere katholischen Mitbürger in unserem wirtschaftlichen und nachbarlichen Verkehr in keiner Weise entgelten lassen die Beschimpfung, die uns von ihrem geistigen Oberhaupt aufs neue wieder zu teil geworden ist. Wir Evangelischen wollen ehrlich den Frieden. Wir achten jede ehrliche religiöse Ueberzeugung, auch wo wir sie nicht teilen, aber wir verlangen zugleich mit denselben Nachdruck, daß man unsere Ueberzeugung ehrt und nicht mit Schmutz bewirft, was uns heilig und groß ist. Das ist kein aufhetzendes Verlangen, sondern das ist eine Forderung berechtigter Selbstachtung und zugleich eine heilige Pflicht unseren Toten gegenüber. Eins aber kann ich bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, unserm lebhaften Bedauern und Schmerze darüber Ausdruck zu geben, daß unsere katholischen Volksgenossen sich uns in diesen Tagen nicht so kameradschaftlich zur Seite gestellt haben, wie wir es sicherlich umgekehrt, wenn sie so beschimpft worden wären, getan hätten. Wer ist denn von den Millionen für uns öffentlich eingetreten? Mit Namen kaum ein einziger. Ich bin sicher, tausende und abertausende Katholiken bedauern lebhaft Ton und Inhalt dieser Enzyklika, aber warum ist denn nicht in deutscher Ehrlichkeit eine klare unzweideutige Zurückweisung und Ablehnung dieses Schreibens von ihnen erfolgt? Ein solches Zeichen aufrichtigen Mitgefühls würde sicherlich viel dazu beigetragen haben, die Erregung zu dämpfen und den konfessionellen Frieden zu festigen. Wir haben dieses Schweigen schmerzlich empfunden, aber wir lassen uns auch hierdurch nicht zum Kampf mit unseren Volksgenossen drängen.

Was wir aber wollen, das ist: auf der Wacht stehen zur Abwehr ultramontaner Machtansprüche und zur Wahrung unserer evangelischen Interessen. Die erste Frucht dieser Stunde muß sein, daß kein evangelischer Mann und keine evangelische Frau den Saal verläßt, die nicht ihren Beitritt erklärt haben zum Evangel. Bund. 400 000 Mitglieder zählte er bis vor wenigen Wochen. Tausende sind ihm in diesen Tagen neu beigetreten. Seine Mitgliederzahl muß sich verdoppeln, damit er nicht von denen, die unsere politischen Geschicke lenken, achtlos bei Seite geworfen wird, sondern daß sein Wort gewertet wird als der Ausdruck des Willens der deutsch-evangelischen Kirche. Ein zahlreicher Beitritt zum Bunde wäre zugleich der schönste Dank an die Führer desselben, die auch jetzt wieder bei dem Vorstoß des Ultramontanismus auf treuer Wacht gestanden haben mit einer ebenso nachdrücklichen wie würdigen Kundgebung.

Und noch ein zweites gilts zu tun. Wir haben es aufs neue gesehen an der traurigen Haltung des Zentrums, welche nationale und kulturelle Gefahr uns droht, wenn diese Partei über Deutschlands Wohl und Wehe entscheidende Macht bekommen sollte, die in ihrem Urteil sich wieder einmal festgebunden gezeigt hat durch päpstliche Entscheidung. Kein evangelischer Mann darf sich, weder durch wirtschaftliche Interessen oder persönliche Vorurteile, noch durch das verlockende Schlagwort von der gemeinsamen christlichen Weltanschauung bestimmen lassen, dieser parlamentarischen Interessenvertretung der römischen Kurie fürderhin Hand- und Spanndienste zu leisten.

Mit Abwehr und Protest allein aber ists nicht getan. Viele haben ja leider von der Reformation nur die Negation angenommen, der großen tapferen Position stehen sie fremd gegenüber. Zum protestantischen Nein aber muß sich notwendig gesellen das evangelische Ja; zum Schwert der Abwehr die bauende Kelle. Wach auf du Geist der ersten Zeugen! Evangelischer Glaube, in Sturmestagen unter Weh und Schmerz geboren, erfasse uns wieder, durchdringe unsere Gemeinde, wohne in unser aller Herzen. Wieviel Gleichgültigkeit und Lauheit, Unkenntnis in konfessionellen Fragen, wieviel religiöse Unklarheit, wieviel Zerrissenheit und Uneinigkeit trifft man nicht in unsern Reihen? Bitter not tut uns ein starkes evangelisches Gemeindebewußtsein, das sich offenbart in gemeinsamem Kirchgang, in reger Beteiligung am Gemeindeleben, in aufopferndem Werke der Nächstenliebe.

Liebe Glaubensgenossen! Wir sind heute hier versammelt aus Stadt und Land, aus allen Ständen und berufen, gar verschieden sind in diesen Fragen unsere religiösen und theologischen Anschauungen. Aber uns eint heute alle die Erinnerung an unsere große gemeinsame Vergangenheit. Wie können wir uns dieses gemeinsamen Besitzes würdiger erweisen, als daß wir in der Gegenwart treu zusammenhalten, und ein jeder in seiner Eigenart und nach seinen Kräften als ein lebendiges Glied unserer Gemeinde dient.

Evangelische Männer und Frauen! Wir haben heute eine gewaltige eindrucksvolle Kundgebung evangelischen Bewußtseins vor unserem Auge, wie sie Gummersbach wohl noch nie erlebt hat. Wir wollen dieses schöne Bild auch in der Zukunft widerstrahlen lassen in unserer Gemeinde. Wir wollen arbeiten wie einst unsere evangelischen Vorfahren mit Schwert und Kelle. Wir wollen wahren der Reformation heiligste Güter, wir wollen zugleich aber auch lebendige Glieder unserer Gemeinde, gute, treue, evangelische Christen sein. Ja, das wollen wir.

Der von edler Begeisterung getragene Vortrag des Herrn Pfarrer Lupken hatte die Zuhörer gewaltig gepackt und seine hinreißenden aufrichtigen Worte hatten lauten Widerhall in den Herzen der Gemeinde gefunden. Als der stürmische Beifall sich etwas gelegt hatte, schlug Herr Pfarrer Lupken den Versammelten die von den Geistlichen verfaßte Resolution zur Annahme vor. Die Resolution lautete:

Die evangelische Protestversammlung zu Gummersbach, einberufen vom Presbyterium der ev. Gemeinde an der über 1300 Personen teilnahmen, nimmt mit tiefer Entrüstung von den Schmähungen Kenntnis, welche die Borromäus-Enzyklika des Papstes gegen die Väter, Fürsten und Völker der Reformation und damit gegen die ganze evangelische Christenheit schleuderte. Wenn auch anerkannt werden mag, daß der Befehl, die Veröffentlichung des Rundschreibens auf den katholischen Kanzeln und in bischöflichen Verordnungs-Blättern zu unterlassen, einige Rücksicht nimmt auf die gerechtfertigte Empörung des protestantischen Volkes, so hat doch der Papst in seiner Erklärung an die preußische Regierung nur sein Bedauern ausgesprochen über die berechtigte Erregung der deutschen Protestanten, nicht aber über seine unberechtigte Beschimpfung. Die Schmähungen des Papstes werden danach vollständig aufrecht erhalten und fordern darum unsere entschiedene Zurechtweisung. Wir bitten die Glaubensgenossen, trotz dieser päpstlichen Herausforderung, weiter auf Frieden mit den katholischen Mitbürgern bedacht zu sein und geloben aufs neue in Einigkeit des Geistes zur Wahrung der Güter der Reformation treu zusammen zu stehen.

Einstimmig wurde diese Resolution von der Gemeinde angenommen, und es wurde beschlossen, sie zu senden an den Reichskanzler, an den evangelischen Oberkirchenrat, an die beiden Vertreter des Kreises im Reichs- und Landtag, und an die Zentralstelle des Evangelischen Bundes in Halle. — Am Schlusse forderte Herr Pfarrer Lupken die Versammelten auf, sich zu erheben und alles was ihre Herzen bewege, in dieser feierlichen Stunde an zuversichtlichem Hoffen und heiligem Geloben ausklingen zu lassen in den letzten Versen des alten evangelischen Schutz- und Trutzliedes:

Und wenn die Welt voll Teufel wär
Und wollt uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
Wie sauer er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht; er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn
Und kein Dank dazu haben;
Er ist bei uns wohl auf dem Plan
Mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr', Kind und Weib:
Laß fahren dahin
Sie habens kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Die Besetzung der Prinzessin Feodora.

Primkenau, 28. Juni. Unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung fand gestern nachmittag die Besetzung der Prinzessin Feodora statt. Die Umgebung des Schlosses und die Stadt hatten Trauerschmuck angelegt. Um 1½ Uhr wurde in der Hofkapelle, wo die Leiche aufgebahrt war, eine Trauerfeier abgehalten. Während der Leichenzug sich ordnete, begaben sich die Kaiserin, die Kronprinzessin und die übrigen fürstlichen Damen zu Wagen in die evangelische Kirche. Den Trauerzug eröffneten Hüttenleute, herzogliche Beamte, das herzogliche Forst- und Jagdpersonal und die Geistlichkeit. Den mit kostbaren Kranzspenden geschmückten Sarg begleiteten zwei Kammerherren, dem Sarge folgten Herzog Ernst Günther, Prinz Friedrich Leopold, Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, der Herzog von Sachsen, Koburg und Gotha, Prinz Albert von Schleswig-Holstein, Prinz Joachim, der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, Prinz Oskar und Prinz Philipp von Koburg, ferner Vertreter des Königs von Sachsen, des Großherzogs von Oldenburg, des Fürsten von Hohenzollern und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. In der Kirche wurde der Sarg vor dem Altar niedergesetzt. Superintendent Jensch-Primkenau hielt die Trauerrede. Dann geleiteten die Leidtragenden die Leiche zur Fürstengruft, wo sie an der Seite der Eltern beigesetzt wurde.

Kieler Woche.

Kiel, 28. Juni. Der Kaiserliche Yachtklub hielt gestern einen Festball ab, zu welchem der Fürst von Monaco, der französische Botschafter Cambon, der englische Gesandte Hill u. a. geladen waren. Der Kaiser war mit Rücksicht auf die Beisetzung der Prinzessin Feodora nicht erschienen. An seiner Stelle präsidierte Prinz Heinrich von Preußen. In seiner Ansprache hieß er die Gäste herzlich willkommen. Darauf nahm der Kronprinz im Auftrag des Kaisers die Preisverteilung vor.

Frhr. v. Schorlemers Nachfolger.

Köln, 28. Juni. Hier kursiert das Gerücht, daß Freiherr von Rheinbaben seine Entlassung als Finanzminister nehmen wird u. zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt werden soll

Ein deutscher Chefarzt des türkischen Heeres.

Konstantinopel, 28. Juni. Zum Chefarzt der gesamten türkischen Armee wurde der Divisionsarzt der 37. Division in Allenstein, Generaloberarzt Dr. Vollbrecht berufen.

Unglücksfall oder Verbrechen?

Berlin, 28. Juni. Der Direktor des anorganischen Instituts der technischen Hochschule in Charlottenburg, Professor Hugo Erdmann, wird seit Sonnabend vermißt.

Mord und Selbstmord.

Berlin, 28. Juni. Ein Mord und Selbstmord ist in Templin in der Mark verübt worden. Der Maurer Marowski erschoß seine Braut, eine Tagelöhnerstochter und tötete sich darauf selbst durch einen Schuß in die Schläfe.

Unglücksfall beim Bergsteigen.

Innsbruck, 28. Juni. Der stud. phil. Lanfegger war gestern mit einem Begleiter zu einer großen Beratour aufgebrochen. Als die Männer die Macheisenspitze erklommen hatten, brach Lanfegger plötzlich vor Ueberanstrengung nieder. Sein Begleiter bedeckte ihn mit seinen eigenen Kleidern, da Schneefall eintrat, und eilte um Hilfe zu holen. Der Rettungsexpedition gelang es, Lanfegger aufzufinden und den Erstarrten zu retten.

Hofrichter.

Wien, 28. Juni. Hofrichter wurde gestern in der frühesten Morgenstunde nach der Militärstrafanstalt Möllersdorf übergeführt. Er hatte zuvor um eine Unterredung mit seinem Vertreter gebeten, die ihm aber nicht bewilligt wurde. Um große Menschenansammlungen zu verhüten, wurde die Ueberführung schon in den allerfrühesten Morgenstunden vorgenommen. Ein weiteres Telegramm meldet uns:

Wien, 28. Juni. Die Familie Hofrichter erklärte gestern, daß sie mit allen Mitteln versuchen würde, Hofrichter auf seinen geistigen Zustand untersuchen zu lassen.

Unterschleife auf ungarische Staatsbahnen.

Wien, 28. Juni. Eine Unterschlagungsaffäre großen Stils ist bei der ungarischen Staatsbahngesellschaft in Budapest aufgedeckt worden. Zwei höhere Funktionäre der Gesellschaft wurde verhaftet. Es soll sich um ungeheure Mißbräuche bei dieser Bahn handeln.

Der türkische Kriegsfonds.

Konstantinopel, 28. Juni. Die Pforte hat aus dem beschlagnahmten Vermögen des Exsultans Abdul Hamid die Summe von 4 Millionen Pfund (80 Millionen Mark) als Kriegsfonds für einen etwaigen Krieg gegen Griechenland bereitgestellt.

Aufsehen erregende Verhaftung.

Petersburg, 28. Juni. Baron Ungern-Sternberg, der Petersburger Vertreter des offiziösen „Wiener Korrespondenz-Bureaus", ist verhaftet worden. Die Polizei nahm des Nachts in seiner Wohnung zweimal Haussuchungen vor und beschlagnahmte die Korrespondenzen. Der Grund für die Verhaftung ist unbekannt. Sie erregt großes Aufsehen.

Trennung von Kirche und Staat.

Genf, 28. Juni. Der schweizerische Nationalrat hat den Ständeratsbeschluß über die Verfassungsänderung des Kantons Basel (Stadt), wonach die Kirche vom Staate zu trennen sei, einstimmig genehmigt. Hiermit hat die Trennung in Basel Gesetzeskraft erlangt.

Die portugiesische Krisis.

Lissabon, 28. Juni. Zur Neubildung des Kabinetts wird gemeldet: Das Kabinett setzt sich zusammen aus Anhängern der linksstehenden Parteien, die monarchisch gesinnt sind. Es ist Aussicht vorhanden, daß unter diesen Bedingungen sich ein gleiches Kabinett in Portugal herausbilden wird, wie das Kabinett Canalejas in Madrid. Die Politik der Regierung ist durch den Zusammenbruch der Länderbank so sehr diskreditiert, daß es als ein Glück bezeichnet werden muß, wenn es gelungen ist, das neue Kabinett zustande zu bringen. Die Radikalen und die Dissidenten erwarten das neue Programm des neuen Ministers, um ihre Haltung zu bestimmen. Die Republikaner verharren auf ihren alten Forderungen.

Bombenwurf in einem Theater.

Buenos Aires, 28. Juni. In Colon in der argentinischen Provinz Buenos Aires wurde in einem Theater während der Vorstellung eine Bombe geschleudert. Viele Personen wurden verletzt.

Verantwortlich für den politischen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernst Hindersin.

Bekanntmachung.

Das Königliche Provinzialschulkollegium hat den Beginn der Ferien der höheren Schulen anderweit festgesetzt auf den 10. August ds. Js. mittags 12 Uhr. Meine Bekanntmachung vom 9. ds. Mts. betreffend die Schulferien wird infolge dessen mit Zustimmung des Herrn Kreisschulinspektors hiermit abgeändert wie folgt.

Bezeichnung d. Schule, für welche die Ferien abgeändert werden:	Erster Ferientag ist:	Letzter	Dauer d. Ferien
Die Volksschulen in den Orten Wiehl und Neu-Dieringhausen	Donnerstag, den 11. August Schluß des Unterrichts am 10. August vormittags 12 Uhr.	Mittwoch, den 7. September.	28 Tage.
Die Mittelschulklassen in Wiehl, alle Schulen in Bergneustadt (ausgen. die Schule in Hackenberg)	Dto.	Montag, den 19. September.	40 Tage.

Gummersbach, den 20. Juni 1910.

Der Königliche Landrat.
J. V.:
Erkenzweig, Kreisdeputierter.

100 Mark Belohnung.

In der Nacht vom 16. zum 17. ds. Mts. ist der Bergisch-Märkischen Steinindustrie in Cöln aus der Rillenschienenweiche im Orte Müllenbach eine ca. 2 m lange Zungenspitze gestohlen worden. Wer den Dieb so namhaft macht, daß er gerichtlich belangt werden kann, erhält obige Belohnung.

Marienheide, den 22. Juni 1910.

Die Polizei-Verwaltung.
Grothe.

Einladung

zu einer Generalversammlung der Lokalabteilung auf Mittwoch, den 6. Juli d. J., nachmittags 3½ Uhr, im Hotel Theis zu Dieringhausen

Tagesordnung:

Ausstellung 1910.
Verschiedenes.

Im Anschluß an die Generalversammlung findet eine kleine Abschiedsfeier zu Ehren des Herrn Winterschuldirektors Dr. Hauser statt, zu der jeder, auch Nichtmitglieder der Lokalabteilung, auf's freundlichste eingeladen ist.

Gummersbach, den 14. Juni 1910.

Der Lokalabteilungs-Direktor: Fischer.

Verzeichnis d. Fernsprech-Anschlüsse

des Amtes Gummersbach

sind wieder vorrätig in der

Buch- und Steindruckerei
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H

Salzrümpchen »Köln a. Rhein« dir. am Hauptbahnhof, Dom, Museum u. Rechtschule 24. Eines der ältesten altkölnischen Bierlokale m. bekannt bester bürgerl. Küche, prima Biere, reine Weine. Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von M. 2.— an. Diners von 70 Pfg. an. — Abendplatten in ½ und ¼ Portionen. Hoch & Senkinger.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. F. H. Kühling, Bonn, Cabinenzerstr. 12 Telefon 1035.

Wenn alle dasselbe tun

nämlich: Salem Aleikum-Cigaretten rauchen, dann spricht das für die gute Qualität dieser aus rein orientalischen Tabaken hergestellten naturell-aromatischen Cigarette.

Salem Aleikum-Cigaretten sind ausser zu 3½, 4, 5 Pfg. das Stück auch in Luxusqualitäten zu 6, 8 und 10 Pfg. erhältlich. Diese Cigarette wird nur ohne Kork, ohne Goldmundstück in einfachster Verpackung verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, dass Sie Qualität, nicht Konfektion bezahlen. Echt mit Firma: Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„Yenidze"
Inh. Hugo Zietz, Dresden.

Billigste Bezugsquelle für
Geschenk-Artikel
aller Art:
Spielwaren,
Luxuswaren,
Reise-Andenken,
Haus- u. Küchengeräte.
Peter Schramm,
Gummersbach.

Geld-Darlehne 4—5 % evtl. ohne Bürg. a. jed. a. Wechs., Schuldsch., Wertpapiere, auch Ratenzahlung gibt Central-Büro, Berlin, Oranienburgerstr. 7. Rückp.

Knapp & Würk's **Eukalyptus-Bonbons** Bestes Hustenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg. in der Adler-Apotheke.

0008710

Zuschneide-Kursus in Gummersbach.

Freitag, den 1. Juli, eröffne ich (wie auch schon durch die Zeitung bekannt) einen **Näh- und Zuschneide-Kursus.** Der Unterricht umfasst alle Zweige der Damenschneiderei und kann daher allen Damen aufs wärmste empfohlen werden. Bis Montag, den 4. Juli, können immer wieder neue Schülerinnen eintreten. Für gewissenhafte und gründliche Ausbildung übernehme ich jede Garantie und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll

Rosa Tillmann.

Anmeldungen werden im Restaurant **Jos. Bäcker, Gummersbach,** entgegen genommen. D. O.

Parkett- u. Linoleum-Böden

werden wieder wie neu hergestellt unter Garantie sauberster Ausführung und billigster Berechnung nach allen Plätzen.

Jul. Altenvoerde, Gummersbach.

Lasse mich Anfang Juli in Gummersbach als

Zahnarzt

nieder.

R. Kromminga,

prakt. Zahnarzt.

Wohnung: **Café Blume,** II. Etage.
früher Kreisarzt **Dr. Engels.**

A. E. Reuter, Bergneustadt,
empfiehlt seine gesetzl. geschützten

Waldbeerpflücker

(D. R. G. M. Nr. 377 743).

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.
Lieferung sofort vom Lager.

Schließkörbe, oval und eckig,
Wäschemangen u. Körbe,
Mangelmangen,
Bäckerkörbe,
Metzgerkörbe,
Marktkörbe u. Taschen
in allen Größen,
Reisetaschen, Reisekoffer.

W. Hoerder
vorm. **Herm. Nörrenberg,** Gummersbach.
— Telephon 177. —

Gicht u. Rheumatismus

verschwinden und kehren nicht wieder bei Anwendung m. Mittels. Nur 5 Mk. tägl. f. Medizin, einf. Hausmittel. Bericht. Sie kostenl. Ausk. **P. Strückberg, Düsseldorf 116**



die Perle aller
Tafelöle.
Vorzüglich geeignet zur Zubereitung von Salat u. Mayonnaisen. 1/4 Ltr.-Fl. 45 Pfg., 1/2 = 80 Pfg., 1/1 = 1,60. Erhältlich nur in der
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Wer
naturreine, nicht parfümierte, angenehm leichte, wohlbekömmliche und preiswerte Tabake rauchen will, der versuche die

Kiepenkerl

-Marken der Firma
Oldenkott-Rees.
Preislage 20 Pfg. bis 3 M. per 1/4 Pfd. Weil allgemein beliebt, überall erhältlich.

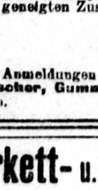
Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

Seelig's Kandierter Korn-Kaffee



Nur in Original-Paketen. Niemals lose!

Das beste und bekömmlichste Familiengetränk.

Unerreicht in seinem durchaus kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, Aroma und seinem hohen Nährwert.

Verlangen Sie kostenfrei Proben bei Ihrem Lieferanten.

„Ruffia-Apparat"

ist der beste und billigste

Einkochapparat der Gegenwart.



Einige Vorzüge:

Gläser überall gleich weit ohne Hals: Jedes Glas also Spargelglas. Weite Oeffnung: Bequemes Reinigen, Füllen und Leeren. — Ring-Deckel können sich nie verschieben. Gummiring berührt nicht den Inhalt. Deckel flach; Erlaubt Aufeinanderstellen im Einkoch-Apparat und Vorratsraum.

Die Gläser können auch **ohne Apparat** mit der **vorzüglich bewährten Spiralfeder** in jedem vorhandenen Kessel gekocht werden, daher ev. nur die Auslage für Gläser. Ferner können die Gläser auch zu jedem anderen Apparat gebraucht werden. Ein Springen der Gläser ist fast **ausgeschlossen,** da es sich nur um **beste kristallklare, geblasene, gut gekühlte** und **kontrollierte** Gläser handelt, also um keine gewöhnliche gepresste Ware.

Trotz diesen Vorzügen billiger wie die Konkurrenz.

Muster und Prospekte zu Diensten.

Alleinverkauf zu Originalpreisen
für hiesige Gegend bei

P. Schramm,

Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.



Dickemilch-Schalen aus Glas,
verschiedene Größen,
Kompott-Schalen u. Teller, neue Muster,
billigst bei
W. Hoerder,
vorm. **Hermann Nörrenberg,**
Teleph. 177. Gummersbach. Teleph. 177.

Für Rettung von Trunksucht!

versendet Anweisung nach 37jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Th. Konetzky, Spezialist, Säckingen,** Baden.

Nicht geschenkt,

aber sehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hansa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundstück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tausend, frei geg. Nachnahme
Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.
Wer gehabt, bestellt nach.



Die Einzige

beste u. sicher wirkende medizinische Seife gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte etc., ist unbedingt die echte **Steckenpferd Teerschwefel-Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pf. bei: **Franz Heuser,** in Bergneustadt: Carl Scheffel.

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal Rademachers Goldgeist. Patentamtl. gesch. No. 75196. Geruch- u. farblos. Rein. d. Kopfhaut v. Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet den Zuzug von Parasiten. Wichtig für Schulkinder. * Flasche 50 Pfg. erhältl. in Drogerien u. Apotheken. Wo nicht erhältl. gegen Eins. von 50 Pf. direkt v. alleinig. Fabrik. Rademacher & Co., Siegburg.

Die
Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendfrisch. Antlitz und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt:
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
Preis à St. 50 Pf., ferner ist der
Lilienmilch-Cream Dada
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel gegen Sommersprossen. Tube 50 Pfg.

In **Gummersbach:** F. W. Schumacher, Franz Heuser; in **Bergneustadt** Carl Scheffel, Chr. Schmittseifer, Ed. Sickerling; in **Dieringhausen:** H. Bickenbach Wwe., H. Kleinebrecht.

PIANOS

u. Flügel in anerkannt bewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH-Pianos mit **eingebautem** Klavierspielapparat, Pianola mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Cöln
Neumarkt 1A.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Adolf Seuster
Lüdenscheid.
Jalousie- u. Rolladen-Fabrik.
Elektrischer Betrieb.
Jalousien, Rolläden, moderne Schlagläden neuester Konstruktion.
Prosp. grat. Fernspr. 448.

Berühmte
Phrenologin

auf vielseitigen Wunsch noch in
Gummersbach,
Gasthof Ernst Schürmann.
Vom 28. Juni bis 4. Juli einschl.

verreist.

Reparat. an Gebissen jederzeit.

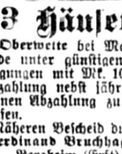
Max Crysandt,
Zahntechniker
Gummersbach.

Mein
Atelier

ist noch bis zum 13. Juli einschließlich
geschlossen.

Aug. Huhn,
Zauntechn. Vollmerhausen.

Meine **Besitzung,** in **Dieringhausen** gelegen, bestehend aus mehreren Baustellen, darunter eine mit schönem Garten und zugehöriger Wasserleitung, unter günstiger Bedingung preiswert zu verkaufen.
Carl Horn, Osterfeld i. W., Hauptstr. 61.



3 Häuser

in Oberweite bei Marienheide unter günstigen Bedingungen mit Mk. 1000.— Anzahlung nebst jährlicher kleinen Abzahlung zu verkaufen.
Näheren Bescheid durch **Ferdinand Buchhagen,** Bergheim (Erft), Kenten.

Ein junges
Pfauenpaar

billig zu verkaufen.
Offerten unter **N. E. 23** an die Exped. d. Bts.



Komme Freitag, den 1. Juli, gegen Abend mit
Kühen
an.
Eduard Moos.

Ia. Hafer- u. Roggenstroh per 100 Pfd. zu Mk. 3.— franko Haus, zu Mk. 2.85 ab Station Ohl-Rönlahl, bei Abnahme von 100 Ctr.-Ladungen jeder Bahnstation zu Mk. 2.75 geg. netto Kasse.
Speise-Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50
Saat Magnum-bonum 100 Pfd. Mk. 3.50—3.75
Schlesische reine Ware.
Up to date gegen Kasse zu Mk. 3.50
Russ. Saathafer gegen Kasse zu Mk. 18.—.
Ia. Kotkleesamen zu Mk. 0.70—0.80.
Hochachtungsvoll
Friedr. Heukelbach
Rönsahl (Bez. Dortmund).

Die bevorzugteste
staatlich konzessionierte
Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3
bildet **unter Ingenieurleitung** Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Eintritt täglich.
Prospekte kostenlos, Stellennachweis kostenlos.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.

Privat-Pension
„Villa Wassmuth".
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer **Ernst Stock.**



Gummersbacher Turnverein.
Heute abend
kein Turnen.

Franzenbad Wasserfuhr.

Baden für Damen
Montag und Freitag von 3—6 Uhr.
Franz Siegel.

Technikum Eutin

Direktor: Grossherzogl. Baurat Klüsener. Maschinenbau. Hoch- u. Tiefbau.
Spezialkurse zur Verkürzung des Studiums. Prosp. frei.

Gesucht wird von einem Ehepaare mit 2 Kindern von 12 u. 14 Jahren zu sofort auf die Dauer von 6—8 Wochen entweder **Pension mit voller Verpflegung oder kleine möblierte Wohnung mit Küche.** Stille Lage in oder am Walde bevorzugt.
Angebote erbeten an Frau Evers z. Zt. Vollmerhausen Nr. 7.

Zimmer.

Schön möbl. Zimmer zu vermieten. Gartenstr. 8, pt.
Zu erfr. Kaiserstr. 26-27, Cigarrengeschäft.

Zwei junge Leute finden
Kost und Logis.
Marktstr. 10

Wegen Erkrankung des jetzigen
Selfaktormeisters
suchen wir für 2 Monate einen Stellvertreter.
Heinr. Dewies & Sohn.
G. m. b. H.,
Carlsthal.

Ia genaues Arbeiten gewöhnter erhält
Dreher

sofort gesucht (hydraulische Pumpen).
Wilh. Lambach,
Masch.-Fabr., Marienheide.

Ein tüchtiger
Bäckergeselle
gegen hohen Lohn für sofort gesucht.
Gustav Wallefeld,
Vollmerhausen.

Suche zum 1. Okt. 1910 einen ordentlich. Jungen als
Lehrling.

Carl Wetzlar,
Sattler- u. Polstermeister,
Gummersbach.

Sohn achtbarer Eltern für sofort unter günstigen Bedingungen
in die Lehre
gesucht von
Christian Bick
in Breckerfeld i. W.,
Klempnerei u. Installationsgeschäft.

Für junges Mädchen wird Stelle gesucht zur Stütze der Hausfrau bei Familienanschluß in Gummersbach oder näheren Umgegend.
Näheres Gummersbach, Friedrichstraße 4.

Stundenmädchen
gesucht.
Frau Notar Nöller.

Ein junges
Mädchen

für den Haushalt und das Geschäft gesucht von
Franz Spangenberg,
Gummersbach
Telefon 35.

Suche nach **Essen** zum 15. Juli ein sauberes, gesundes
Mädchen

für Küche und Haus. Zweitmädchen vorhanden.
Schriftl. Meldung an Frau Baumeister **K. Fritz,** Essen-Ruhr, Irmgardstr. 14.

Suche per sofort ein ordentliches und tüchtiges
Dienstmädchen.
Frau Fabrikant
Rudolf Babers.
Brügge i. Westf.

Junge Mädchen

für leichte Arbeiten sucht
W. Sondermann,
Metallwarenfabrik,
Niedersessmar.

Der Kampf um die Jugend.

Die Forderung, der heeresfeindlichen Wühlerei der Sozialdemokratie in der Jugend vor ihrer Ausdehnung zu steuern, ist wiederholt von Vaterlandsfreunden erhoben worden. Es handelt sich hier in der Tat um ein Uebel, das unsere nationale Zukunft bedroht. Auf unserem Heere beruht unsere Machtstellung: sie wird gefährdet, wenn seine Stärke gemindert wird. Nichts aber muß zur allmäligen Minderung unserer Heeresstärke sicherer beitragen, als wenn ein großer Teil unserer Rekruten keinerlei sittliche Befähigung zum Heeresdienst mehr mitbringt. Diese sittliche Befähigung geht unserer heranwachsenden Jugend verloren, soweit sie schutzlos der sozialdemokratischen Bearbeitung preisgegeben bleibt. Das Hauptmittel allgemeiner Volkserziehung soll unser Heer sein. Diese Aufgabe kann es nicht mehr erfüllen, wenn es je länger je mehr sein Rekrutenmaterial unmittelbar aus den Händen der Sozialdemokratie erhält. Um das einzusehen, braucht man sich nur die Wirkung zu veranschaulichen, die die Sozialdemokratie auf die Wehrpflichtigen vor der militärischen Dienstzeit ausgeübt hat. In diesen ist der sonst unverwüstliche Grundstock an sittlichen Eigenschaften und Kräften restlos ausgerottet. Alles, was den angehenden Soldaten den Waffendienst nicht als bloßen Zwang, dem er sich nur so lange fügt, als er unbedingt muß, ansehen und fühlen läßt, so vor allem die Freude am Vaterlande und der patriotisch aber auch religiös gestimmte Gedanke der Hingabe des Einzelnen an den Willen, der das große Ganze bestimmt und lenkt, ist in ihm von Grund auf ausgetilgt. Alles Denken, Fühlen und Wollen der zuvor im sozialdemokratischen Vereinigungsgeiste gedrillten Wehrpflichtigen steht unter der Losung, der ein radikaler französischer Sozialist die Prägung gegeben hat: Ni dieu ni maître! Kein Gott und kein Herr im Himmel und auf Erden! Hinweg ist jeder Sinn und jedes Verständnis für Gesetz und Ordnung, für Sitte und Zucht, für Autorität und Gehorsam, für Treue und Ehrfurcht! Beseitigt auch die Spur jeder Einsicht, daß sich ohne Einordnung und Unterordnung, ohne ein festes Maß von Gesinnung und Ueberzeugung kein einheitliches Ganzes, welcher Art es auch sein mag, zusammenhalten läßt. Der aller Wirklichkeit und aller Geschichte widersprechende Gleichheitswahn, den die Sozialdemokratie den jugendlichen Gemütern einpflanzt, hat in diesen das von Natur gegebene Abhängigkeits- und Anhänglichkeitsbewußtsein gegenüber dem Staate, dem Volke, der Familie ausgemerzt. Die sittliche Verwahrlosung ist das Ergebnis der Arbeit, die die Sozialdemokratie an der ihr anheimgefallenen Jugend vor dem Eintritt in das Heer vollzieht. Aber die unbedingte Sicherheit des militärischen Gehorsams, die zu Fleisch und Blut werdende Gewohnheit soldatischer Mannes- und Willenszucht ist niemals zu gewinnen und zu erhalten ohne einen Grundstock sittlicher Kräfte, ohne Pflichtbewußtsein. Der gute militärische Geist hat Voraussetzungen sittlicher Natur. Aus jungen Leuten, die nichts anderes als die Furcht vor den Folgen des Ungehorsams den Waffendienst verrichten läßt, können allenfalls auch Soldaten erzogen werden, aber mit solchen Soldaten wären im Jahre 1813 niemals die Heere des großen Korsen überwunden, im Jahre 1870 nie und nimmer unsere nationale staatliche Einheit und Größe erstritten worden! Zur Verwahrlosung unserer Jugend vor dem Eintritt in das Heer sagt Richard Nordhausen in seinem Büchlein „Zwischen vierzehn und achtzehn“: „Ohne uns zu rühren, ohne des höllischen Unsinns inne zu werden und die Unhaltbarkeit dieser Zustände schmerzhaft zu empfinden, lassen wir das Verderben und die Verderber gewähren. Wehrlos ist die Jugend ihnen preisgegeben. — Und um welche Reichtümer beträgt unser Volk der schlimme Geist, dem die großstädtische Jugend von heute bedingungslos ausgeliefert ist, der allmälig auch auf das flache Land übergreift! Sind wir denn blind und taub? Ahnen gar nicht, welcher Feind unter uns groß wird? Daß wir selbst das Dynamit erzeugen, womit dereinst all die Herrlichkeit von heute in die Luft gejagt werden wird? An unserer Trägheit, die das köstlichste Gut der Nation, die Jugend, jeder Gefahr liebelos und gleichgültig preisgibt; an unserer Einsichtslosigkeit zerschellt vielleicht Deutschlands Größe und Zukunft. Niemals noch, so lange es eine Geschichte gibt, hat ein Land seinen Nachwuchs so verlottern lassen, Unreife so völlig auf sich gestellt, wie wir; niemals noch hat ein Geschlecht deutscher Männer seiner heiligen Pflicht so gröblich zuwider gehandelt wie wir. Es zeugt von starken Nerven, daß wir die Verantwortung vor Gott und der Geschichte so leichten Herzens auf uns nehmen.“ Wo hielten wir bereits, fragt Nordhausen, gäbe es nicht das Heer als große strenge Erziehungsanstalt? Aber am Ende muß auch das Heer versagen, wenn die ganze Seele des Volkes, die doch auch in unserm Volksheere lebt und wirkt, mehr und mehr von dem sozialdemokratischen Gifte durchfeucht wird; wenn wir dem Wachsen der schier heillosen Gefahren, die die Sozialdemokratie über die zum Waffendienst heranwachsende Jugend bringt, mit verschränkten Armen zuschauen, statt uns endlich aufzuraffen und die Sozialdemokratie als das Gift zu behandeln und mit allen Mitteln zu bekämpfen, das schließlich auch den militärischen Geist zersetzen und rettungslos verfallen lassen muß.

Die Negertruppen als Seuchenverbreiter.

Die „Tägl. Rundschau“ schreibt: Das für Algerien bestimmte Negerbataillon aus Senegambien, 811 Männer, 386 Weiber und 128 Kinder stark, befindet sich bereits unterwegs nach seinen neuen Wohnsitzen im Süddoran, und General Lyauten hat sich dieser Tage nach Bou Denib und Colomb Bechar begeben, um bei der häuslichen Einrichtung der Ankömmlinge persönlich nach dem Rechten zu sehen. Es scheint, als ob der famose Ansiedlungsplan, durch den der französischen Kolonialarmee neues Rekrutenmaterial zugeführt werden soll, doch nicht so einfach, wie man sichs gedacht hatte, zu verwirklichen ist und in der Praxis auf allerhand unerwartete Schwierigkeiten stößt. Namentlich regt sich dagegen in ärztlichen Kreisen Algeriens lebhaftes Bedenken. Die „Société de pathologie exotique“ wies in einem von der Zeitschrift „Le Caducée“ veröffentlichten Berichte nachdrücklich darauf hin, daß die Schwarzen „besondere Anlage zeigen, Keime von Lungenschwindsucht, Lepra, Pest, Sumpffieber und anderen ansteckenden Krankheiten zu übertragen, so daß eine Verschleppung dieser Seuchen nach Algerien trotz aller Vorsicht kaum zu vermeiden sein werde.“ Um die lautgewordenen Befürchtungen zu zerstreuen, hatte der Kolonialminister angeordnet, daß sämtliche für die Auswanderung angeworbenen Senegalschützen nebst ihren Frauen und Kindern vor der Abreise einer gründlichen Untersuchung auf ihren Gesundheitszustand hin unterworfen würden. Das aber war keine ganz leichte Aufgabe, und Doktor Granjux berichtet darüber im „Caducée“ recht merkwürdige Dinge. Die vorgeschriebene Untersuchung war äußerst umständlich und zeitraubend, sie nahm bei jedem Individium mindestens zwei Stunden in Anspruch. Das machte für die ganze Truppe eine Arbeit von 2674 Stunden, und zur Bewältigung dieser Riesenaufgabe war in Dakar nur ein einziger Arzt vorhanden! Dazu kam ferner, daß die senegambischen Ehemänner sich hartnäckig der Zumutung widersetzten, daß ihre Frauen sich vor dem Arzt entkleiden sollten; und es bedurfte vieler Ueberredung und Geduld, ihren Widerstand endlich zu besiegen. Kurz, die Operation haperte dermaßen, daß es der Doktor für nötig hielt, im Protokoll seine Vorbehalte auszusprechen und alle Verantwortung abzulehnen. Wie recht er daran tat, zeigte sich bald! Denn kaum war die schwarze Schar eingeschifft, als an Bord 163 Fälle Krätze, mehr als 100 anderweitige Hautkrankheiten und zwei Pestfälle festgestellt wurden. Kein Wunder, daß die ursprünglich so helle Begeisterung der militärischen und kolonialpolitischen Kreise Frankreichs durch diese betrübenden Erfahrungen stark herabgeschraubt wird, ob man nicht etwa mit der Verpflanzung von Negertruppen nach Algerien auf bestem Wege sei, den Teufel durch Beelzebub zu vertreiben.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Es geht nicht gut, es geht nicht schlecht. So kennzeichnete kürzlich Herr Stinnes [illegible] die Situation in der deutschen Montanindustrie. Mit Andacht vernahms die Welt, denn wer wäre sachverständiger, ein Urteil über die derzeitige Lage der Montanindustrie abzugeben, als gerade Herr Kirdorf. Leider vermögen wir uns der allgemeinen Auffassung diesmal nicht ganz anzuschließen. Gewiß ist Herr Kirdorf ein Kenner der Verhältnisse, aber noch mehr ist er zur Zeit Partei- und Willensmensch, der auch die Tatsachen seinen Absichten entsprechend zu gruppieren und zu deuten versteht. Er ist die Seele der Organisationsbestrebungen der großen gemischten Betriebe unserer westlichen Montanindustrie, ohne uns freilich die Wege zu verraten, die zur Verwirklichung des heranreifenden Montantrusts eingeschlagen werden sollen. Jedenfalls besteht zur Zeit ein Interesse, die Lage als unklar zu kennzeichnen, da eine solch' ungewisse Zukunft einen besseren Boden für Syndizierungsverhandlungen abgibt. Daher die sarkastische Beurteilung der gegenwärtigen Lage. Daß aber auch unsere deutsche Montanindustrie von dem allgemeinen Konjunkturaufschwung schon wieder ergriffen ist, darüber kann kein Zweifel bestehen. Man braucht ja nur das derzeitige Bild mit den beiden Vorjahren zu vergleichen, um den starken Abstand gegen damals inne zu werden. An der Berliner Börse ließ man sich auch durch Herrn Kirdorfs Rede nicht beeinflussen, sondern handelte auf dem Montanaktienmarkte gerade die Werte der großen gemischten Werke, wie Phönix, Gelsenkirchen, Deutsch-Luxemburg, Bochumer usw. zu steigenden Kursen. Im übrigen ist die Tendenz der Börse, von den täglichen Oszillationen abgesehen, unentschieden. Die beginnende Reisesaison macht sich schon bemerkbar, indem das Eingreifen der Spekulation schwächer wird. Im laufenden Monat ging der Durchschnittskurs der Ultimopapiere von 107,44 am 7. erst auf 107,36 am 15. zurück, um bis zum 23. wieder auf 107,41 zu steigen. Die festverzinslichen Werte zeigten kaum eine Veränderung; ihr Durchschnittskurs schwankte zwischen 94,22 und 94,33. Dagegen zeigten die Dividendenwerte etwas mehr Bewegung: sie notierten im Durchschnitt am 7. mit 152,16, am 15. mit 151,74 und am 23. mit 151,97. Daß die Bewegung der Durchschnittskurse der Ultimopapiere die Börsentendenz ziemlich genau widerspiegelt, das ergibt sich aus dem Umstand, daß die Kapitalkraft der Ultimowerte nicht nur besonders groß ist, sondern auch daß es sich bei den Ultimopapieren um die meistgehandelten Werte dreht. Zur Zeit macht das Nominalkapital der an der Berliner Börse gehandelten Ultimopapiere die Summe von 32,42 Milliarden Mark aus, wovon 25,02 auf die festverzinslichen, 7,40 auf die Dividendenwerte entfallen. Der Kurswert der ersteren machte am 23. Juni 23,58 Milliarden Mark aus, der der letzteren 11,24, so daß insgesamt der Kurswert aller Ultimopapiere sich am 23. Juni auf 34,82 Milliarden Mark stellte. Etwas lebhafter als am Geldmarkte sind die Preisveränderungen am Getreidemarkt, der unter dem Einfluß der Saatenstandberichte steht. Die Ernteaussichten sind überwiegend günstig bis sehr günstig, was durch einen sich steigernden Druck auf die Getreidepreise sich bemerkbar macht. Vereinzelte Rückschläge können die abwärts gleitende Bewegung der Getreidepreise nicht aufhalten. Ein Versuch der Amerikaner, die Tendenz zu ändern, ist kläglich gescheitert. Zwar einen Tag lang vermochten sie, eine stürmische Hausse zu inszenieren. Die Ernte wurde infolge Regenmangels schon als verloren bezeichnet. Aber die Witterung machte durch die schöne Spekulation einen dicken Strich. Schon am Tage, da die Spekulation einsetzte, kam der vermißte Regen, und anderen Tags gingen die Preise ebenso rasch wieder zurück, wie sie am Tage vorher gestiegen waren. Das bedeutendste Ereignis für den Arbeitsmarkt dieser Woche ist die endgültige Beilegung der Aussperrung im Baugewerbe. Da die ausgesperrten Arbeiter nicht überall sich sofort dem Schiedsspruche fügen wollten, so hatte man Besorgnis, der Friede könnte an der Haltung der Arbeiter scheitern. Aber die Arbeiterorganisationen haben in ihren zentralen Delegiertenverhandlungen zu Anfang dieser Woche, zwar unter heftigem Widerspruch, aber schließlich doch mit großen Majoritäten den Spruch akzeptiert, und werden alles aufbieten, damit die Bautätigkeit wieder überall in vollem Umfange wieder aufgenommen wird. Der Friede ist erreicht, und für die gewerbliche Warenherstellung ist es von großem Werte, daß die Störungen, die die Aussperrung sicherlich verursacht hat, nunmehr wieder weggefallen sind. Wenn auch die Sommermonate keine besondere Belebung der Bautätigkeit mehr bringen dürften, so ist doch für den Herbst mit einem lebhaften Geschäftsgang zu rechnen, was sehr bald in den Vorbereitungen für die Herbstkampagne zum Ausdruck kommen dürfte. Die Sommermonate, die in der gewerblichen Warenherstellung eine regelmäßige Abschwächung zeigen, gehören der Landwirtschaft. Sie steht unmittelbar vor ihrer Hochsaison, die mit der Roggenernte einsetzt und etwa bis zur Beendigung der Kartoffelernte andauert. Für die Beschaffung der nötigen Erntemannschaften liegt das laufende Jahr im allgemeinen nicht mehr so

---

Nichts macht die Seele so gesund,
Das Aug' so hell und frisch,
Als eigen Haus auf ebnem Grund,
Mit einem Freund am Tisch
J. Georg Fischer.

* * *

Kleines Feuilleton.

— **Ueber das Grüßen der Deutschen.** Henry Bivou erzählt seinen Landsleuten im „Journal des Débats“ allerlei krauses und kurioses Zeug: „In Deutschland“, so schreibt er, „macht sich gegenwärtig eine von nationalem Geiste getragene wichtige Reformbewegung geltend. Germaniens Söhne sind empört darüber, daß sie den Fremdling genau so grüßen sollen, wie sie ihre Landsleute grüßen. Wenn sie einander grüßen müssen, so tun sie das nachdrücklich und intensiv. Setzt man sich in einer Münchener Kneipe an einen Tisch, an welchem irgend ein unbekannter sitzt, so verneigt man sich voll Anstand und Würde; wenn man sich dann wieder erhebt, grüßt man in derselben feierlichen Weise. Die deutsche Verbeugung hat etwas ganz Eigenartiges: man verneigt sich bis zu den Lenden, die als eine Art Scharnier gelten; und der Untertan Wilhelms II faltet sich, wenn er gut erzogen ist, in zwei Teile. Die Sitte, zum Zeichen des Respektes den Hut vom Kopfe zu nehmen, wird jetzt als eine böse Erfindung der Ausländer proklamiert. Man hat die Diskussion über die Grußform auf die Gefilde der Forschung und der Bildung verlegt. Leider finden sich aber über die Sitte des Hutabnehmens nur höchst unzureichende Nachrichten. Es scheint aber festzustehen, daß die Sitte, zum Zeichen hoher Achtung mit entblößtem Haupte dazustehen ihre Heimat im alten Byzanz hatte. Das eigentliche Hutabnehmen hatte seinen Ursprung aber in Spanien und in Frankreich. Von dort kam es nach Deutschland und zwar wahrscheinlich im 17. Jahrhundert. Es ist also für Deutschland ein aus dem Auslande importierter Gruß, während Deutschland doch seinen eigenen nationalen Gruß hat: das militärische Grüßen. Dieser militärische Gruß wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts von den Offizieren der Grenadiere der preußischen Garde eingeführt. Sie machten für ihn Propaganda, weil es ihnen lästig war, immer die schweren Mützen vom Kopfe zu nehmen. Die echten Deutschen von heute bedauern sehr, daß diese ihnen so sympathische Grußform — die Hand an der Kopfbedeckung und die Hacken zusammengeschlagen — diese graziöse Erfindung nur den Soldaten gestattet sein soll. Es gibt bereits einen Verband für die Einführung des deutschen Grußes. Er hat Unterabteilungen und gibt Jahresberichte heraus. Ein Professor, der militärisch die Hand an den Zylinderhut legen und unbeweglich und steif dastehen wird, dürfte bald keine ungewöhnliche Erscheinung mehr sein. — Ach, lieber Herr aus Frankreich, im kleinen hast du recht, im großen bist du ein Schwätzer.

— **Feurige Kohlen auf jemandes Haupt sammeln.** Diese Redensart gehört zu denen, die wie die vom Kamel und dem Nadelöhr durch Luthers Bibelübersetzung bei uns allgemeine Verbreitung gewonnen haben, aber doch keineswegs ohne weiteres verständlich sind. Man hat bei ihr das Gefühl, daß ihr irgend ein uns fernliegender Gebrauch, vielleicht auch ein sprachliches Mißverständnis zugrunde liegen muß, aber kein deutsches Wörterbuch hat bis jetzt erklären können, wieso gerade diese Redensart den Sinn der Beschämung eines Feindes durch die Erwiderung seiner bösen Taten mit einer guten übernehmen konnte. Im jüngsten Heft der bei K. Winter in Heidelberg erscheinenden Germanisch-Romanischen Monatsschrift hat nun der Professor am Berliner Orientalischen Seminar Dr. H. Tittin eine Antwort auf diese Frage gegeben die allem Anschein nach als ihre endgültige Lösung betrachtet werden kann. In einem Aufsatz über „Wörterbücher der Zukunft“, worin er mit gutem Grund von diesen eine größere Berücksichtigung der Sachwirtschaft fordert als sie unsere heutigen Wörterbücher zu geben pflegen, bringt er nämlich die Redensart mit der Art und Weise in Zusammenhang, wie im alten Palästina das Brot gebacken wurde, und die man noch heute auch bei osteuropäischen Bauern vielfach beobachten kann. Nicht jeder Bauer hat dort seinen eigenen Backofen, der Aermere backt vielmehr in der Weise, daß er auf dem Herd oder einer Steinplatte ein Feuer anmacht, dieß herunterbrennen läßt und dann die glühenden Kohlen wegschiebt, um dann auf die erhitzte Stelle den Teig zu legen und sodann eine Schüssel darüber zu stülpen, auf die, damit der Teig auch wirklich gar gebacken wird, die vorher weggenommenen Kohlen gehäuft werden. Das Wort für Schüssel oder ein ähnliches Gefäß ist nun aber in vielen Sprachen dasselbe, das auch Kopf bedeutet, wie denn das Wort Kopf selbst, wie das bedeutungsgleiche lateinische Stammwort für das „Hirngefäß“ in den meisten romanischen Sprachen, von Hause aus „Becher“ bedeutet und erst im Mittelhochdeutschen das ursprüngliche „Haupt“ aus der alltäglichen Anwendung verdrängt hat. Da aber das gleiche Verhältnis auch für das Stammland der Redensart gilt, wo nach heute vielfach in dieser Art gebacken wird, so bedeutet unsere Redensart also eigentlich: „Glühende Kohlen auf jemandes Backschüssel sammeln“, wodurch sie als bildlicher Ausdruck für die Erweisung einer Wohltat nach dem obigen ohne weiteres verständlich wird.

— **Lustige Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers.** Unter dem Titel „Ernstes und Heiteres“ aus den Erinnerungen eines Wiener Philharmonikers“ hat Prof. Josef Sulzer ein Sammelbändchen erscheinen lassen, das außer allerlei musikgeschichtlichen Mitteilungen eine Fülle von anekdotischen Gesichten enthält. So gibt es, wie wir der „N. Fr. Presse“ entnehmen, von der Selbstpersiflage der ausgezeichneten Sopranistin Marie Wilt und von dem Witze des Cellisten David Popper zwei artige Pröbchen. Die Wilt war frei von aller Eitelkeit und liebte es, auf ihre wenig graziöse Erscheinung anzuspielen. So sagte sie einst zu einem der kostümierten Bühnenarbeiter, welche ihre auf einem Thronsessel ruhende Kolossalgestalt auf die Schultern zu heben und hinter die Szene zu bringen hatten: „Na, ihr habt's schwer zu tragen!“ Darauf erwiderte der eine treuherzig, aber ungalant: „Aber gnä' Frau, dös san mir ja g'wohnt; mir hab'n ja schon im Zirkus Renz 'n Elefanten aufertrag'n.“ David Popper hatte einen jungen Cellisten zu prüfen, fand ihn begabt und wurde von dem überglücklichen Vater des Kandidaten für das Virtuosentum unter tausend Dankesworten immer wieder gefragt: „Wirklich, also er hat Talent?“ Darauf Popper: „Wirklich, er hat Talent.“ Der Vater: „Ist's auch Ihr voller Ernst?“ Popper: „Es ist auch mein voller Ernst.“ Der Vater: „Kann ich mich verlassen?“ Popper: „Sie können mich verlassen.“ — Ein Gedenkblatt ist einem tüchtigen, gutmütigen, aber wenig geistvollen Violoncellvirtuosen namens Ignaz Haserl gewidmet. Er war ein ausdauernder Konzertgeber, kündigte die größten Attraktionen als Mitwirkende an und sagte regelmäßig vom Podium herab: „Herr X. oder Fräulein Y. ist nicht gekommen, ich werde daher noch ein Stück spielen.“ Unter seinen zahlreichen Kompositionen ist eine Romanze, wenigstens grammatikalisch bemerkenswert, da sie den Titel führt: „An ihr!“, ferner eine Elegie zum Tode des von ihm schwärmerisch verehrten Meyerbeer, betitelt: „Eine Träne auf dem Grabe Meyerbeer, gemeint von Ignaz Haserl.“ Sein Patriotismus begeisterte ihn nach den Tagen von Custozza zu einer etwas eigentümlichen Tonschöpfung. Sein „Souvenir de Custozza“ für Violoncell war ursprünglich ein Wiegenlied. Haserl entfernte das verhauchende Piano am Ende des Stückes und schrieb einen fanfarenartigen Schluß dazu, der einige Aehnlichkeit mit der Melodie des Zapfenstreiches hatte.

— **Ueber eine merkwürdige Ehrung Freiligraths** erzählt Franz Wallner in seinen Lebenserinnerungen. Es war im Jahre 1832, da besichtigte Freiligrath eines Tages in einer Seestadt — wahrscheinlich Amsterdam — einen neuen Dreimaster „Adler“. Der Oberbootsmann machte den Führer. In der Kapitäns-Kajüte sahen die Besucher eine hübsche Bücherssammlung, unter der sich auch Bücher Freiligraths befanden. „Freut es Dich nicht, daß Deine Gedichte jetzt die Reise nach Canton mitmachen?“ fragt der Begleiter Freiligraths seinen Freund. „Weshalb?“ wirft der Kapitän dazwischen. „Der Herr ist Freiligrath“, antwortet des Dichters Freund. „Freiligrath? Der Dichter Freiligrath?“ ruft der Seemann stürmisch aus. Auf die Bejahung der Frage stürzt er zum Sprachrohr: „Flaggen auf! Alle Mann an Bord! Champagner herauf! — Gott segne Sie, Sie haben mir manchen heißen Tag auf dem weiten Ozean verkürzt, manche frohe, begeisterte Stunde geschaffen!“ Er drückte dem erschütterten Dichter bewegt an die Brust, und die Gläser mit dem inzwischen angekommenen schäumenden Rebensaft füllend, sprach er mit weicher Stimme: „Meine Herren und Damen, Sie auf dem Festlande haben keine Ahnung, welch' treuer Begleiter der wahre deutsche Dichter dem einsamen Seefahrer in fernen Weltteilen ist, was dieser ihm zu danken hat! Ein Zufall, den ich segne, bringt der Besten einen an meinen Tisch! Meine Herren und Damen, ich nehme das als eine frohe Vorbedeutung für meine morgige Reise! Erheben Sie die Gläser, der Dichter Freiligrath, er lebe hoch!“ Lautlos, und eine Freudenträne mühsam zurückdrängend, nahm der überraschte Dichter, der — wie Wallner meint — in diesem Augenblick mit keinem Fürsten der Erde getauscht hätte, den stürmischen Jubelruf der Anwesenden entgegen.

— **Der Hochzeitskaffee.** Eine eigenartige Volkssitte besteht in verschiedenen kaffeebauenden Ländern, besonders in Brasilien. Wird ein Kind geboren, dann stellt man dort einen Sack vom allerbesten Kaffee beiseite als ein Geschenk für das Neugeborene, das den Kaffee aber erst bei seiner Heirat empfängt. Gewöhnlich ist dieser Sack Kaffee eine Gabe von nahen Freunden oder Verwandten und wird mit größter Sorgfalt aufbewahrt, wie wenn er kostbare Schätze enthielte. Nichts in der Welt könnte brasilianische Eltern dazu bewegen, von dem Kaffee zu nehmen, der ihrem Kinde bei seiner Geburt geschenkt wurde. Der Sack ist von dem Geber versiegelt und gewöhnlich mit einer Karte versehen, auf der die besondere Art und das Alter des Kaffees angegeben ist. Einzelheiten aus dem Leben des Kindes werden von den Eltern hinzugefügt. Zum erstenmale geöffnet wird der Sack, wenn das Kind heiratet. Dann wird der Hochzeitskaffee aus diesen so bedeutungsvollen Bohnen bereitet und mit großer Feierlichkeit getrunken. Der Sack wird nach der Hochzeit wieder geschlossen und dem jungen Paare in sein neues Heim gebracht. Die Eheleute backen nun in ihrem ersten Ehejahr ihren Kaffeebedarf aus diesen dem Kinde gespendeten Bohnen.

günstig wie die beiden letzten, vielmehr macht sich wieder zunehmender Mangel in einer Reihe von Landesteilen geltend.

Vermischtes.

— **Der Leopard im Speisezimmer.** In der Nähe von Nyeri in Britisch-Ostafrika, so berichtet der „East African Standard", saß kürzlich ein junger englischer Farmer mit einem Nachbarn am Mittagstisch. Er erzählte dem Besucher eben, daß seine Frau in den letzten Tagen durch einen riesigen Leoparden in Schrecken versetzt wurde. Kaum hatte er das letzte Wort gesagt, da sauste in gewaltigem Schwunge der — Leopard ins Zimmer und blieb knapp einen Schritt vor den wenig erfreuten Männern stehen. Waffen waren nicht zur Hand und im ersten Augenblick schien es auch, als sollte das Renkontre friedlich ablaufen, denn der Leopard war beinahe ebenso erschrocken. Er wollte das Weite suchen. Anstatt zur Tür hinaus kam er aber hinter die Tür, drückte sich gegen sie und sie fiel ins Schloß. Am nächsten stand der Besitzer der Farm, er ergriff einen Stuhl und wollte dem Leoparden zu Leibe gehen. Das Untier bemerkte die Absicht aber, obgleich es dem Angreifer den Rücken zudrehte, fuhr herum, schlug ihm mit einem gewaltigen Prankenschlag den Stuhl aus der Hand, zog ihm mit Blitzesschnelle die krallenbewehrte Pranke über den Schädel und schleuderte ihn gegen die Wand. „Ich hämmerte nun", so erzählt der junge Farmer, „wie besessen mit den Fäusten der Bestie auf den Kopf, und wie durch ein Wunder gelang es mir, dem schnappenden Maule und den schlagenden Pranken zu entgehen!" Der Hund des Farmers befreite schließlich seinen Herrn, indem er den Leoparden bei einer Hinterpranke packte. „Das nächste, was ich sah", so fährt der Erzähler fort, „als ich mir das rinnende Blut aus den Augen gewischt hatte, war mein Besucher, der auf einem Bette lag, während der Leopard sich vor ihm niederduckte. Der Freund hatte zuerst versucht, aus dem Kamin einen Feuerbrand herauszureißen, hatte sich dabei aber schwer verbrannt. Jetzt riß er in der höchsten Not sich eine Bettdecke über den Kopf und den Körper, und milderte so die Gefährlichkeit des Angriffs. Im gleichen Moment gelang es mir, die Tür zu öffnen. Der Leopard fühlte kaum den Zug der frischen Luft, als er auch schon wie der Blitz ins Freie schoß. Der Hund fuhr hinter ihm her, flog aber schon eine Sekunde später in verdächtiger Eile wieder ins Zimmer zurück; der Leopard hatte wohl trotz der Hast seiner Flucht noch Zeit und Lust zu einem Angriff auf ihn gehabt.

— **Aengstlich.** Heiteles soll auf Anraten des Arztes längere Zeit hindurch Wannenbäder nehmen. Als er das erstemal in der Badeanstalt vor dem fertigen Bade steht, meint er zur Bedienerin: „Nu, und is da nix e' Rettungsring?!"

— **Aus einem Zeitungsbericht.** Der Herzog besichtigte die Ueberschwemmung und das neue Rathaus und sprach über alles Gesehene zum Schluß seine volle Befriedigung aus. (Luft. Bl.)

Handel und Gewerbe.

Die erste Luftschiffahrt-Gesellschaft in Liquidation.

Im vor. Jahre wurde in Dresden eine „Deutsche Luftschiffahrts-Gesellschaft" begründet, die sich jetzt in Liquidation befindet. Wie dieses Unternehmen beschaffen war, lehren verschiedene Prozesse, die jetzt gegen gutgläubige Gesellschafter zur vollen Einzahlung ihrer Anteile angestrengt werden. Ein Dresdner Jurist, Dr. jur. Vierling, der gleichfalls verklagt war, hat die Geschäfte der Gesellschaft jetzt vor Gericht aufgedeckt. Nach ihm betrug bei der Gründung der Gesellschaft die Zahl der Genossen acht, die zusammen 120 Mark eingezahlt hatten. Von den acht bildeten vier den Vorstand und drei den Aufsichtsrat. Der Präsident dieses Unternehmens bezog 12 000 Mark Gehalt, die anderen Vorstandsmitglieder je 6000 Mark. Der Vorstand kaufte von drei seiner Mitglieder nichtpatentierte Luftschiffserfindungen und bezahlte diese mit 75 000 Mark in 3750 Geschäftsanteilen zu je 20 Mark. Das vierte Vorstandmitglied und ein Mitglied des Aufsichtsrates entschädigte man mit 20 000 Mark in je 1000 Geschäftsanteilen als Gehaltsvorschuß als Gehaltsvorschuß. Nunmehr zeigte der Vorstand der Registerbehörde an, daß fünf Genossen weitere 5750 Geschäftsanteile übernommen hätten. Der Uneingeweihte mußte annehmen, daß die Anteile in voller Höhe eingezahlt seien. Kurze Zeit darauf erwarb der Vorstand drei weitere nichtpatentierte Erfindungen, für die er abermals 15 000 Mark in Geschäftsanteilen zahlte. Im Dezember zeigte der Vorstand dem Amtsgericht an, daß er ein Grundstück in Blasewitz für 150 000 Mark erworben und weiter einen Flugplatz bei Dresden für 300 000 Mark gekauft habe. Die Genossenschaftsliste wies zu der gleichen Zeit 179 Genossen auf, die zusammen 7920 Mark bar eingezahlt hatten. In der Kasse fanden sich nur 110 Mark bar; in Wirklichkeit besaß die Gesellschaft nur einige Kontorutensilien. Aus formellen Gründen mußte das Amtsgericht, wie die „Fr. Z." meldet, die gutgläubigen Genossenschafter, trotz der Geschäftsgebarung der Gesellschaft, zur Einzahlung der gezeichneten Anteile verurteilen, da die gemachten Einwendungen vor die Strafkammer gehören, aber für die Zivilklage belanglos seien. Diese „Deutsche Luftschiffahrtsgesellschaft" hat mit dem Zeppelinschen Unternehmen natürlich absolut nichts zu tun.

Wollauktion in Reims.

Das Angebot umfaßt 60 000 Fließe, Schweißwollen und Rückenwäschen, 10 000 Kilo Lammwollen im Schweiß. 50 000 Fließe Lammwollen wurden sämtlich verkauft; für gut behandelte feine Wollen wurden die letzten Auktionspreise erzielt; Crossbreds und grobe Lammwollen fünf Prozent niedriger.

Australische Wolle.

Der Markt in Melbourne war sehr fest. Deutschland war Hauptkäufer, während sich Frankreich fast jeder Einkäufe enthielt. Die nächsten Auktionen finden statt in Brisbane in der Woche vom 11. bis 16. Juli, in Sydney in der darauffolgenden Woche.

Siegener Eisengießerei, Aktiengesellschaft in Siegen.

Ueber das Vermögen der Firma Siegener Eisengießerei A.-G. in Siegen ist am 22. Juni vor dem Königl. Amtsgericht in Siegen der Konkurs eröffnet worden. Die Anmeldungen von Forderungen kann bis zum 14. Juli d. J. erfolgen. Die erste Gläubigerversammlung und allgemeiner Prüfungstermin ist auf den 21. Juli festgesetzt. Die Gesellschaft besitzt ein wertvolles Grundstück, aus dessen Verkauf man nicht nur die Aktienbesitzer mit 50—60 Prozent des Aktienwertes zu befriedigen hofft.

Reese's Vanillinzucker ersetzt 2-3 Schoten Vanille

Welch eine Lust, Geflügelzüchter zu sein! Dieser Ausruf wird wohl diesen Züchtern in diesem Jahr entschlüpft sein. Natürlich kommt es nicht allein auf das gute Wetter, sondern vor allem auch auf gute Pflege u. gute Ernährung der Küken an. Ein vorzügliches Trockenfutter ist „Küken-Muskator". Wer einmal dies fütterte, wird es stets wieder tun. Wir raten jedem Geflügelzüchter, einen Versuch mit Küken-Muskator zu machen.

Touristen-Rucksäcke
Touristen-Taschen
Reise-Plaids
Reise-Taschen
Reise-Necessaires
Reise-Koffer
Reise-Körbe
in größter Auswahl billigste Preise.
P. Schramm
Gummersbach.
Telephon 218.



Linden-Drogerie
G. Schulte.

Werter Herr!
Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen an offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich hatte alle Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab. Sm.
Schützendorf, 18./6. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in **Gummersbach** Kaiserstr. 45
Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Kto. Köln 1014.

Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.
Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland, An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.
Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen
auf **Sparbücher**, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen **A, B und C** je nach der Kündigungsfrist zum **festen und dauernden Zinsfuss, zu 3, 3½ und 4%,**
Einlagen **D** mit **sechsmonatlicher** Kündigungsfrist zum **wechselnden** Zinsfuss nach **Lage des Geldmarkts,** im Falle **steigend** bis zu **4½ %.**
Die A-Einlagen werden in der Regel **ohne Kündigung** ausgezahlt, bei den andern erfolgt **sofortige Rückzahlung** nur in **Ausnahmefällen** unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. nachmittags 3—5 Uhr.

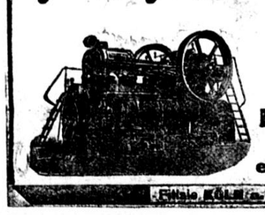

Billige Eier!
Gesunde, kräftige Küken erzielt man mit:
Fleischfaser-Trockenfutter (Muskator).
1000fach bewährt, vielfach mit ersten Preisen, goldenen und silbernen Medaillen prämiiert.
Kükenfutter
50 kg M. 16.—, Postsack M. 2.—,
Geflügelfutter
50 kg M. 13.—, Postsack M. 1.60
empfehlen die Niederlagen:
Gummersbach: Friedr. Schenk u. Frz. Heuser; Dieringhausen: Otto König; Vollmerhausen: Carl Sattler; Rebbelroth: August Speltmann; Dersclag: C. G. Mauelshagen; Bergneustadt: Emil Bohle, Herm. Ley, Wilhelm Bisterfeld; Wiedenest: C. G. Röttger; Oelchen: Frl. Adele Jürgens; Wiehl: Erwin Bion, H. Bertrams; Ründeroth; Aug. Jäger; Engelskirchen: Bürstinghaus.





Allen voran stehen Weck's Apparate u. Gläser.
Sie kamen und siegten.
Weck's Apparate **das Beste der Gegenwart.**
Hervorragende Neuheiten.


Kompletter Apparat
bis zu 24 Gläser fassend, schon von
Mk. **10.00** an.
Grosse Preisermässigung.
Die Weck'schen Hauptartikel sind in diesem Jahre 10 bis 25 Prozent billiger geworden.
Verlangen Sie neueste Preisliste!
Alleinverkauf: **W. Hoerder** vorm. **Herm. Nörrenberg.**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

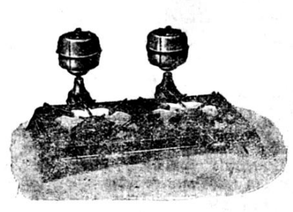
Heinrich Lanz
Mannheim.
Patent-Heissdampf-Lokomobilen
Ventilsteuerung „System Lentz".

Höchste Ökonomie bei **einfachster Konstruktion.**
Filiale Köln a. Rh., Stollwerckhaus.

Für Wirte.
Stets echtes Münchener Bier aus der Brauerei zum **„Münchner Kindl" in München** in Fässern von 30 und 50 Liter Inhalt auf Lager.
Deckelgläser werden leihweise abgegeben.
Adolf Huland, Gummersbach.




Verlobungs-Ringe.
Massiv Gold,
in allen Breiten und Preislagen, 333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 **Hochbau** Verpflegungs-Anstalt **Tiefbau** Direktor L. Haarmann
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Baugewerkschule ist den Kgl. preuß. Schulen gleichgestellt.


Spiritus-Sparkocher „Brillant".
Vorzüglich bewährt. Viele Tausende im Gebrauch. Genaueste Regulierbarkeit der Flammen. Kein Russ, keine Explosionsgefahr. Grosse Heizkraft bei ganz geringem Spiritusverbrauch.

1, 2, 3, 4flammig. schwarz und farbig emailliert, empfiehlt in grosser Auswahl aussergewöhnlich billig.
P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218.